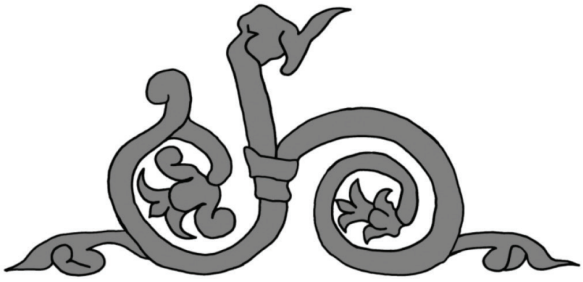
ZIRIDAVA

STUDIA ARCHAEOLOGICA

31

2017

MUSEUM OF ARAD



ZIRIDAVA
STUDIA ARCHAEOLOGICA

31
2017

Editura MEGA
Cluj-Napoca
2017

MUSEUM OF ARAD

EDITORIAL BOARD

Editor-in-chief: Peter Hügel.

Editorial Assistants: Florin Mărginean, Victor Sava.

EDITORIAL ADVISORY BOARD

V. Bârcă (Cluj-Napoca, Romania), M. Cârciumaru (Târgoviște, Romania), S. Cociș (Cluj-Napoca, Romania), F. Gogâltan (Cluj-Napoca, Romania), S. A. Luca (Sibiu, Romania), V. Kulcsár (Szeged, Hungary), M. Takács (Budapest, Hungary), J. O'Shea (Michigan, USA), K. Z. Pinter (Sibiu, Romania), I. Stanciu (Cluj-Napoca, Romania), I. Szatmári (Békéscsaba, Hungary).

In Romania, the periodical can be obtained through subscription or exchange, sent as post shipment,
from Museum of Arad, Arad, Piata G. Enescu 1, 310131, Romania.
Tel. 0040–257–281847.

ZIRIDAVA
STUDIA ARCHAEOLOGICA

Any correspondence will be sent to the editor:
Museum of Arad
Piata George Enescu 1, 310131 Arad, RO
e-mail: ziridava2012@gmail.com

The content of the papers totally involve the responsibility of the authors.

Layout: Francisc Baja, Florin Mărginean, Victor Sava

ISSN 2392–8786

Editura Mega | www.edituramega.ro
e-mail: mega@edituramega.ro

Contents

Octavian Cristian Rogozea
Discoveries Attributed to the Early Vinča Phase in Tărtăria "Gura Luncii" (Alba County). The 214 Preventive Archaeological Researches Performed on "Site 10B"……7

Georgeta El Susi
Animal Bones from the Neolithic (Szakálhát) Levels at Uivar (Timiș County)……29

Victor Sava, Florin Mărginean, Adrian Ursuțiu
The Eneolithic Cemetery in Pecica "Est" (Arad County)……55

Tünde Horváth
Budakalász, ein besonderer Bestattungsplatz der Badener Kultur. Kritische Anmerkungen zum Buch: Mária Bondár – Pál Raczky (Red.): The Copper Age cemetery of Budakalász……69

Tobias L. Kienlin, Klára P. Fischl, Liviu Marta
Exploring Divergent Trajectories in Bronze Age Landscapes: Tell Settlement in the Hungarian Borsod Plain and the Romanian Ier Valley……93

Călin Ghemiș
The Late Bronze Age Gold Ring Discovered in Betfia (Bihor County, Romania)……129

Liliana Daniela Mateescu-Suciu
Glass Recipients from Sarmizegetusa Regia. *Unguentaria* and Bottles……137

Horațiu Cociș
The Rural Landscape of the Frontier of Dacia Porolissensis. A Case Study: the Northern Sector – *territorium Arcoba(da)rense* – The Valley of River Someșul Mare……153

Norbert Kapcsos
Sarmatian graves from Pecica Site 18. Remarks upon the phenomenon of „isolated" graves from the Cris-Tisa-Mures region……165

Ioan Stanciu
On Early Medieval Roasting Trays and their Presence in the Settlements from the North-Western Part of Romania……181

Călin Cosma, Adrian Bolog, Ovidiu Oargă
Avar Graves Recently Discovered in Gâmbaș (Alba County) on the Spot Called "Ogoarele de jos"……195

Dan Băcueț-Crișan, Gruia Fazecaș, Doru Marta
An Early Medieval Feature Discovered in Oradea – Salca "Ghețărie" (Petrom Gas Station)……215

Daniela Tănase, Gábor Bertók, Anita Kocsis, Balázs Major
The location of Egres Cistercian monastery – Igriș (Timiș County), in the light of recent geophysical research…229

Florin Mărginean, Zsolt Csók, Keve László, Victor Sava
Unveiling History. Archaeological Excavations in the Fortress of Ineu (Arad County)……241

Dorel Micle, Bogdan Alin Craiovan, Andrei Stavilă, Octavian-Cristian Rogozea
The Times before Fischer's Furniture Store. The Preventive Archaeological Researches in Sfântul Gheorghe Square 2–3, Timișoara (Timiș County)……279

Andrea Demjén, Florin Gogâltan
The Ciuc-Ghimeș Quarantine (18th–19th Centuries). Archaeological Researches of the Former Customs Point "Cetatea Rákóczy"……301

Abbreviations……325

Budakalász, ein besonderer Bestattungsplatz der Badener Kultur. Kritische Anmerkungen zum Buch: Mária Bondár – Pál Raczky (Red.): The Copper Age cemetery of Budakalász[1]

Tünde Horváth

Abstrakt: Auf dem Fundplatz von Budakalász–Dunai-Kis-földek freigelegtes Gräberfeld ist einzigartig unter den spätkupferzeitlichen klassischen Baden-Gräberfeldern mit seiner außergewöhnlich hohen Gräberzahl. Die selbständigen Bestattungsplätze der klassischen Baden-Kultur kommen nur vereinzelt vor, deshalb ist dieses Gräberfeld von großer Bedeutung. Im Gegensatz zu der 2009 erschienenen Monographie des heimgesuchten Gräberfeldes bin ich der Meinung, dass die Benutzung des Gräberfeldes durch eine längere Periode umfaßt. Die ersten Gräber wurden ab der klassischen Baden-Kultur um 3350 BC angelegt, die letzten Gräber entstammen aus der Abschlussphase der Spätkupferzeit um 2800 BC, bzw. aus dem Übergangsphase von der Kupfer- zur Bronzezeit. Werden die topographischen Ergebnisse der Region mit einbezogen, so sehen wir eine bisweilen unbekannte Art der Verbindung zwischen Boleráz und Baden. Im Lichte der neuen Erkentnissen wird in der Studie eine Erklärung gegeben, welche Faktoren dazu beigetragen haben, dass ein solches Gräberfeld entstanden konnte.

Schüsselworte: falsche Interpretation, neue Art der Verbindung zwischen Boleráz und Baden, Handelshafen.

Einführung

Die 2009 (tatsächlich 2010) erschienene Monographie des zwischen 1952 und 1961 freigelegten, in mehreren Teilpublikationen veröffentlichten, aber erst nahezu ein halbes Jahrhundert später vollständig aufgearbeiteten spätkupferzeitlichen Gräberfeldes von Budakalász werde ich kapitelweise besprechen.Gleich am Anfang dieser Einleitung sollen im Bezug auf die Erscheinung des Buches einige Anmerkungen vorgeführt werden und zwar von einer Forscherin, die das Buch bei ihren Forschungen regelmäßig und oft benutzt. Nachher werden die Kapitel einzeln und mit fachlicher Kritik vorgestellt.

Allgemeine Anmerkungen über die Gestaltung des Buches

Das Buch umfasst 485 Seiten und 175 größtenteils schwarz-weiße Bildtafeln. Nur einige der Bilder und Zwischentext-Illustrationen sind farbig, was auf dem matt gelblich schattierten, umweltfreundlichen Recycling-Papier sehr schlecht zur Geltung kommt. Es ist besonders störend auf den Gräberfeldplänen, die ausgewählte Objekte in Pastellfarbe (z.B. verschiedene Tönungen von gelb, braun lila, siehe Figs 37, 41, 44) darstellen und auf Grund des pastellgefärbten Hintergrundes sie kaum zur Geltung kommen oder kaum sichtbar bzw. von einander sehr schwer zu unterscheiden sind. Es ist zu bedauern, da auch bei Verwendung moderner digitalen Technologie erwünscht die Erstellung solcher thematischen Gräberfeldpläne eine aufwändige und präzise Grundarbeit. Auf Grund der ausgewählten Erscheinungsform kommt der Arbeitsaufwand, der zur Erstellung der Gräberfeldpläne benötigt wurde, nicht zur Geltung. Die Pastelltöne hätten vielleicht wirken können, wenn nicht nur die Grabnummer, sondern die Hockergräber imitierende Figuren mit denselben Farbtönen markiert gewesen wären.

Insgesamt wirkt es störend, dass auf den Bildtafeln kein Maßstab angegeben ist, obwohl einem Hinweis von Mária Bondár auf Seite 25 und vor der I. Bildtafel auf Seite 488 zufolge allen

[1] Die Forschung und Veröffentlichung wurde durch das Lise Meitner-Spipendium der österreichischen *Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* (FWF) unterstützt (M 2003-G25/AM 0200321 project, 2016–2018).

Fundzeichnungen der Maßstab 1:2 und allen Grabzeichnungen der Maßstab 1:20 zu Grunde liegt. Ich befürchte, dieser Hinweis wird der Aufmerksamkeit vieler Leser entgehen, so dass sie das Bildmaterial ohne Maßstabangaben für schwer anwendbar halten werden. Autoren und Redakteure erwähnen mehrfach die bei der Zusammenstellung des Bandes angewandten Computertechniken des 21. Jahrhunderts als phantastische Möglichkeit: es wäre wirklich schön gewesen, den Maßstab mit Hilfe dieser Technik in die Illustrationen einzuflechten.Für die Forscher, die mit den Illustrationen in der Zukunft tatsächlich arbeiten, hätte es die Arbeit erheblich erleichtert.

Fachliche Anmerkungen

Das *erstegroße Kapitel* behandelt in kleineren Abschnitten das Gräberfeld; auf die Schilderung der Freilegungen folgt die Beschreibung der Gräber, anschließend deren Auswertung gemäß Bestattungssitten, danach die Klassifizierung der Grabbeigaben nach Material und Typ. Für das Kapitel zeichnet *Mária Bondár* verantwortlich.

Die Behandlung der geographischen Umgebung ist ziemlich kurz ausgefallen, obwohl vermutlich sie das Geheimnis der Entstehung des Gräberfeldes birgt[2] (Abb. 1). Der Aufmerksamkeit der Verfasserin empfehle ich zumindest den allgemein gebräuchlichen, wenn auch nach Erscheinen des *Magyarország kistáj-katasztere* [Regionen-Kataster Ungarns] vielleicht schon veralteten[3], so doch wenigstens als zugreifbar und Grundlagenwerk geltenden Beitrag von Sándor Marosi und Sándor Somogyi sowie die beim *Arcanum* Verlag erschienenen Militärischen Aufnahmen I, II und III[4] (Abb. 2).

Auch ein Ausblick auf die archäologische Topographie, der in großen Zügen die Umgebung der *Luppa Csárda* vorstellt, hätte nicht geschadet[5].Wie schon in einigen Zusammenfassungen von mir angedeutet[6], zeigt die Region Donauknie-Budapest in der Spätkupferzeit kein einheitliches Bild[7]. Während es im Budapester Gebiet und südlich davon nur Fundorte der Badener Kultur gibt, die sechs Fundstellen von Ecser 6 – das als einziger Ort außer Budakalász über Angaben verfügt – auch nach absoluter Datierung sehr früh, um 3350 BC[8], beginnen und Boleráz überhaupt nicht vertreten ist, trifft man nördlich der Linie Pilismarót–Esztergom–Vác–Galga-Bach sowohl Boleráz- als auch Baden-Fundorte an (Epöl: nur Boleráz; Boleráz und Baden nebeneinander, aber nicht auf dem selben Fundort von der Linie Esztergom, Lábatlan, Nyergesújfalu, Piliscsév, Pilisszentlélek, Süttő und Tát, Abb. 3). Leider ist die nördliche Region nicht so detailliert erforscht wie die südliche, selbst ihre berühmtesten Fundorte sind bis dato unaufgearbeitet. Doch auf Grund der verfügbaren Publikationen zeichnet sich ein Bild ab, das aus eng nebeneinander liegenden Fundorten mit Siedlungsgebieten der Boleráz- und Badener Kultur besteht, die sich untereinander nicht mischen (vgl. das Boleráz-Gräberfeld von Pilismarót–Basa-harc[9] und die Badener Siedlung Pilismarót–Szobi-rév[10]: beide Fundorte wurden als vollständig freigeleget beschrieben, und deshalb ist es ausgeschlossen, dass sie unbekannte oder unerforschte Boleráz oder Badener Teile haben).Im Hinsicht auf die Trennung von Boleráz und Baden ist nicht nur eine nord-südliche sondern auch eine ost-westliche Richtung sichtbar: anhand unseres heutigen Wissens finden wir am rechten Ufer der Donau, östlich der Galga nur Badener Fundplätze. Gleichzeitig sind es einige Fundplätze bekannt, wo Boleráz und Baden zusammen auftreten. Durch Freilegung kennen wir z.B. Esztergom–Szent-király[11], unddurch Geländebegehungen Esztergom–Duna-dűlő

[2] Horváth 2012b, 1. ábra, http://okor.btk.pte.hu/sites/okor.btk.pte.hu/files/files/SEA/sea_13_1abra.jpg

[3] Dövényi 2010, Kapitel 1.1.12. Pesti-hordalékkúp-síkság; Marosi, Somogyi 1990, I-II.

[4] Arcanum 2004, Arcanum 2005, im Weiteren: http://mapire.eu/hu/.Der Standort des Badener Gräberfeldes im Jahre der Freilegung 1952 kann mit einem heute bereits abgedeckten Müllablageplatz der *Freiheit*-LPG und mit der, heute als Strandbad funktionierendenEinrichtung identifiziert werden (KÖH Id.-Nummer: 10042, Hrsz. 1223/6, MRT 7, 45, 3/7 Fundplatz, siehe noch die 2010 erstellte Wirkungsstudie zum Schutz der Kulturerbe der Gemeinde Budakalász: http://docplayer.hu/18782839-Budakalasz-varos-telepulesszerkezeti-terve-oroksegvedelmi-hatastanulmany-budakalasz-varos-telepulesszerkezeti-terve.html.

[5] MRT 5, MRT 9, MRT 11; im Gebiet von Budapest die Arbeiten von Anna Endrődi, zusammenfassend z.B. Endrődi 2004.

[6] Horváth 2009, 108–109; Horváth 2012a, 55–58, 63.

[7] Als Donaknie wird die Donaustrecke zwischen Esztergom und Budapest bezeichnet. Die Duna fließt dabei durch das Börzsöny und Visegrád-Gebirge und die bisdahin west-östliche Richtung ändert sich in eine nord-südliche.

[8] Horváth, Svingor 2015, Table 1, 57–60.

[9] Aufarbeitung: Bondár 2015.

[10] Zitiert in Bondár 2012, 6.

[11] Kövecses-Varga 1990. Leider ist der Fundort bis heute unbearbeitet.

(MRT 5, 8/77 Fundort), Lábatlan–Hosszú-földek (MRT 5, 10/6 Fundort), Nyergesújfalu–Rábl-völgy (MRT 5, 15/20 Fundort), Piliscsév–Hosszú-rét (MRT 5, 16/4 Fundort), Pilismarót–Foki-föld (MRT 5, 17/12 Fundort), Pilisszentlélek–Legény und Leány-Höhle (leider wurden die Funde vermischt, MRT 5, 18/5 Fundort). Der heutige Stand ihrer Forschung erlaubt keine ausführlichere Modellierung, es kann nicht entschieden werden ob sie nebeneinander existierende oder gemeinsame/gemischte Fundplätze sind.

Über die Zeitstellung dieser räumlich eng beieinander gelegenen Fundorte wissen wir kaum etwas; eine archäologisch unpublizierte, vermutlich Bolerázer Radiokarbon-Angabe vom Fundort Vác–Vár könnte ähnlich den Boleráz-Befunden von Balatonőszöd und Győr–Szabadrét-domb auf ein sehr spätes Überleben, um 3000 BC, hindeuten. Möglich wäre aber auch, dass es sich um eine Badener Probe handelt, da in Vác beide anzutreffen sind (VERA–864, 4385 ±30 BP, 3080–2925 BC, 1 σ[12]).

Die 15 Radiokarbondaten aus dem Bolerázer Brandgräberfeld von Pilismarót–Basa-harc zeigen, dass das Anlegen des Gräberfeldes zwischen 3645/3500 BC in der klassischen Bolerázer Phase beginnt (mit 7 Messungen) und ein Teil der Gräber die klassische Baden-Phase zwischen 3370–2930 BC erlebt. Eine dritte Phase des Gräberfeldes umfasst die Spätkupferzeit überlebende Badener Kultur mit zwei Daten zwischen 3100–2920 und 2860–2490 cal BC[13]. Diese Radiokarbondaten zeigen, dass gewöhnlich und ähnlich zu anderen Gebieten die Boleráz-Kultur in den Komitaten Komárom und Pest um 3700/3500 BC erschienund sie länger überlebte, als zuvor angenommen. Sie überlebte den Anfang der klassischen Baden-Periode nach 3350 BC und es ist auch möglich, dass sie das Ende der Spätkupferzeit bedeutenden 2800 BC überschritt und die Übergangsphase zwischen Kupfer- und Bronzezeit (2800–2600 BC) bezeugte[14].

Vergleicht man diese Daten mit den 14 Radiokarbondaten aus der klassischen Baden-Gräberfeld von Budakalász-Luppa-csárda, 35 Km südlich von Pilismarót am rechten Donauufer so sieht man, dass die Badener Kultur hier – ähnlich zu anderen Baden-Fundplätzen rund um 3350 BC anfängt und mit der zweiten Phase des Bolerázer Gräberfeldes von Pilismarót gleichgesetzt werden kann. Die zwei Gräberfelder existierten ab 3350 BC parallel nebeneinander, und zwar benutzte die Bolerázer Gemeinschaft in Pilismarót das seit längerer Zeit angelegte Gräberfeld weiter, während die Neuankömmlinge in der Region, die Badener-Gemeinschaften in Budakalász ein neues, selbständiges Gräberfeld gründeten. Zwei weitere Radiokarbondaten (VERA–3544, -3545) dürften – falls man sie anders als die ursprüngliche Interpretation behandelt – die zweite Phase des Gräberfeldes von Budakalász bis auf 2800–2600 BC, also auf die Übergangsphase zwischen Kupfer- und Bronzezeit ausdehnen[15].

Diese naturwissenschaftlichen Daten beschreiben völlig andere Verbindungen und Beziehungen zwischen Boleráz- und Baden-Kulturen in den Komitaten Komárom-Esztergom und Pest, als die vorher akzeptierte, ohne Überlappung vorgestellte Aufeinanderfolge und Kontinuität beider Kulturen.

Im Donauknie wäre also eine Art Interaktion zwischen beiden Perioden/Kulturen zu erwarten, die sich jedoch von dem Muster vom Balaton-Südufer unterscheidet, wo Boleráz- und Baden-Erscheinungen zusammen innerhalb eines Fundorts auftraten (z.B. Balatonőszöd–Temetői-dűlő[16], Balatonkeresztúr–

---

12 MRT 9, 412; Horváth, Svingor 2015, Table 1, 52.

13 Hamilton 2015. In der Auffassung von Derek Hamilton endet die Gräberfeldaktivität zwischen 3270–2845 BC und es ist bereits die für die klassische Baden Periode charakteristische absolut Spätkupferzeit, während in Pilismarót nur Bolerázer und keine klassischen Baden-Bestattungen existiren!

14 Die Probe SUERC–45850 aus dem Grab 399. ist mit den Daten 2860–2490 BC zu jung. Im Falle der Gräber 399, 390, und 411. ergaben die ersten Messungen zu frühe Daten, deshalb wurden die Messungen wiederholt. Rein messungstechnisch gesehen sind diejenige verbrannten Knochen gut messbar, die einer hohen Temperatur ausgesetzt waren. Die Messungen an nicht vollständig kalzinierten oder mit niedriger Temperatur behandelten Knochen ergeben fehlerhafte, jüngere Werte. Die Proben der vorhin angeführten Gräber waren nicht vollständig durchbrannt und es wurden neue Proben mit besser kalzinierten Knochen angeordnet. Die wiederholten Messungen der Proben aus den Gräbern 390. und 411. wurden miteinander kombiniert und ergaben einen Mittelwert, während die jüngeren Ergebnisse – auf Grund der mehr als 400 jährigen Differenz zwischen den zwei Daten – aus dem Grab 399. aus der Kalibrierung und Bewertung (richtig) entnommen wurden.

15 Interpretiert man die zwei jüngeren Daten anders, jedoch innerhalb des Bayesien-Modells so passen sie an den früheren Daten gut an, da sie keine abfallenden Werte sind, siehe dazu Horváth, Svingor 2015, Table 1, 57–58, 65.

16 Horváth 2014a. Die Boleráz- und Badener Siedlung besteht aus zwei selbständigen Dörfer und bildet einen gemeinsamen Fundplatz mit sporadischer Mischung des Materials. Sie wurden in einer Entfernung von mehreren Hundert Metern angelegt und zeigen zeitlich ab 3350 BC überlappung und Koexistenz.

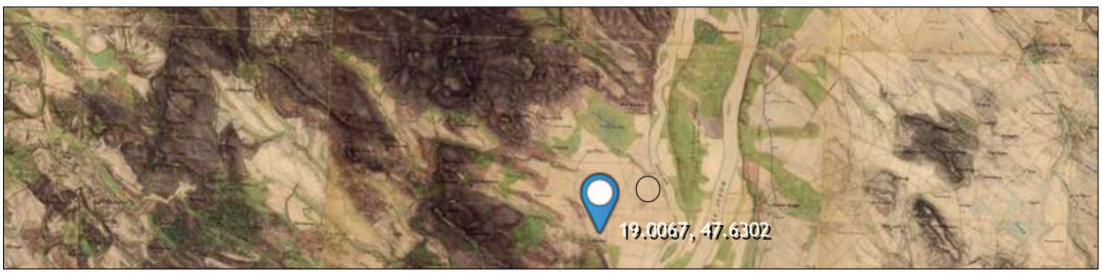
1.

2.

3.

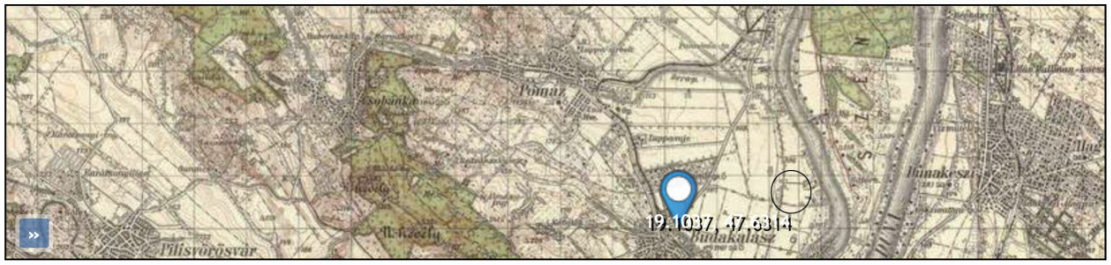
Abb. 1. Der Fundort Budakalász–Luppa-csárda und seine Umgebung. 1–2. Der Fundplatz mit der Donau auf *Google Maps*; 3. Der Fundplatz auf *Google Earth* mit den Szentendre- und Luppa- Inseln, sowie die Gräberfelder.

1.

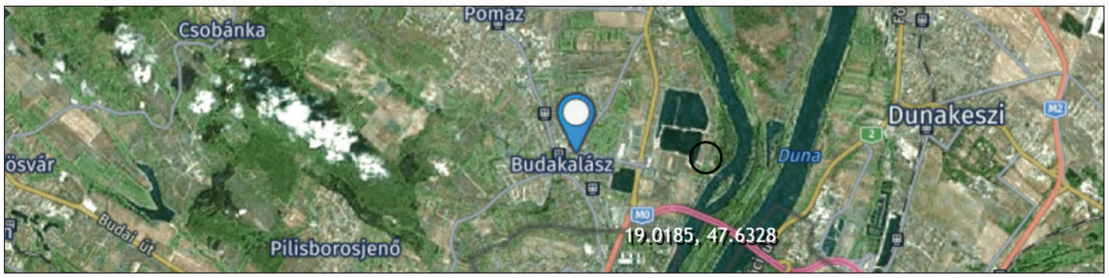


2.

3.



4.



5.

Abb. 2. Budakalász auf den militärischen Aufnahmen: 1. I. (1763–1787), 2. II. (1806–1869); 3. III. (1869–1887); 4. Ungarn auf der 1941 militärischen Aufnahme; 5. der Fundplatz auf der *Here* Karte.

Réti-dűlő[17]). In den Komitaten Komárom-Esztergom und Pest existieren solche Boleráz Fundplätze, die anhand des Fundmaterials sicherlich keine klassische Baden-Fortsetzung haben, jedoch die Baden-Phase nach 3350 BC erleben und es gibt auch solche klassische Baden-Fundplätze, die zweifellos keine Boleráz-Grundlagen aufweisen. Zwischen 3370/3350und 2930/2845 BC überlappen sich die Boleráz und Baden-Fundplätze zeitlich, während sie räumlich gemeinsame, miteinander vermischte Fundplätze anlegen, oder nebeneinander selbstständige Siedlungen gründen oder gegenseitig ihre Fundplätze vermeiden.

Zudem zeigen das Donauknie und die Nachbarregion von Budapest ebenfalls ein voneinander abweichendes Bild, welche Abweichung das Gebiet noch in der 1. Periode der Frühbronzezeit teilt: im nördlichen Teil durch das Vorkommen der Glockenbecher- und der Makó-Kultur, im südlichen Teil durch die Anwesenheit der Makó- und der Nagyrév-Kultur. Diese Art der strikten Trennung hängt nicht nur mit der grundlegenden Verbreitungsrichtung und dem Gebietsgewinn der neuen bronzezeitlichen Kulturen zusammen: auch das bestimmende Vermächtnis einer noch in der Spätkupferzeit herausgebildeten Teilung könnte sie beeinflusst haben (Abb. 3)[18].

Vergleichen wir die unterschiedlichen Siedlungsnetze südlich vom Plattensee bzw. zwischen dem linken und rechten Donauufer mit der wechselnden Koexistenz beider spätkupferzeitlichen Kulturen (Boleráz und Baden), so dürften die Unterschiede teilweise auf geographische Ursachen zurückgeführt werden. Das linke Donauufer ist mit mehreren Bächen durchschnitten, die parallel zur Donau hinlaufen (vom Norden nach Süden: Gombás, Sződ, Mogyoródi, Csömöri, Szilas, Rákos-Bach und die bereits künstlich umgestaltete Gyáler Hauptkanal oder Nagymocsár-Graben). Vielleicht ist diese Gliederung Grund dafür, dass das rechte Ufer nicht die selbe, den Fluss begleitende und kettenartig angelegte Fundplatzverteilung und Struktur zeigt, wie es am linken Ufer zu beobachten ist. (Abb. 3)[19].

Das zweite, neben Budakalász bekannt gewordene klassische Badener Gräberfeld[20] ist Alsónémedi, das sich am nördlichen Teil der Csepel-Insel und am rechten Donauufer befindet. Vergleichen wir die topographisch erfassten und systematisch kartierten spätkupferzeitlichen Fundplätze an beiden Donauufer, so sehen wir den Unterschied am rechten Donauufer deutlich: die spätkupferzeitlichen Fundplätze folgen die Linien der Inseln bzw. bilden kettenartige Siedlungsnetze nur in den einschnittenen Tälern der Gödöllő-Hügellandschaft. Dagegen wurde der Donau entlang das linke Ufer durchgehend besiedelt: Esztergom, Vác, Pilismarót, Szentendre, Budakalász lieferten bekannte spätkupferzeitliche Fundplätze. In der Gemarkung dieser modernen Siedlungen finden wir kettenartig angelegte spätkupferzeitliche Fundplätze. Viele davon sind bis heute unbekannt, unveröffentlicht oder nur durch Geländebegehungen lokalisiert, aber nicht mit weiteren archäologischen Methoden untersucht[21]. Die Fundplätze des linken Ufers sind bis heute bekannte und benutzte Furte[22], rund um die im Mittelalter ausgedehnte Städte entstanden. Die natürlichen Furte und Überquerstellen wurden in jeder historischen Periode berücksichtigt und in späteren Zeiten eventuell künstlich umgestaltet bzw. moderne Techniken zur Überfahrt benutzt.

Die Donauknie erreichend wird der Fluss wieder einschneidend: die ununterbrochene Erhebung des Börzsöny–Visegrád-Gebirgesführt zu einer starken Terassenbildung, wobei z.B. im Pilismarót Becken auch alluviale Strecken entstehen können. Nach derVisegrád–Nagymaros-Linie verfällt die Donau in zwei Zweigen und wird verflochten, obwohl der Szentendre-Zweig bald eine temporäre Mäandrierung aufweist. Die Verflochtung ist weiterhin charakteristisch und der Flussbildet Inseln unterschiedlicher Größen, was zur beweisbaren Umlagerung des Flussbettes geführt hat. Die Verflochtung kann zwar abnehmend bis zur Bölcske–Paks Zone beobachtet werden, wo bereits Mäandisierung zu beobachten ist (z.B. Fadd–Dombori-Rückstau)[23].

---

17 Fábián, Serlegi 2009; Fábián 2014. Auf dem gemeinsamen Fundplatz vermischen sich die Boleráz und Badener Befunde und sie sondern sich als selbstständige Siedlungsteil nicht ab. Die absoluten Daten zeigen jedoch eine Aufeinanderfolge der Boleráz und Baden-Kulturen ohne Überlappung. Die zwei gemeinsamen Fundplätze in der südlichen Plattensee-Region können also mit einem anderen Modell beschrieben werden. Im Falle der Siedlung von Balatonkeresztúr sind die Daten mit Vorsicht zu behandeln, da die Siedlung nocht nicht vollständig bearbeitet wurde.

18 Horváth 2012b, Fig. 2: http://okor.btk.pte.hu/sites/okor.btk.pte.hu/files/files/SEA/sea_13_2abra.jpg

19 Vgl. dazu die Ergebnisse der MRT 9, MRT 11. Die Topographie der südlichen Bereiche wurde nicht beendet. Im weiteren siehe Horváth 2012b, Fig. 2.: http://okor.btk.pte.hu/sites/okor.btk.pte.hu/files/files/SEA/sea_13_2abra.jpg.

20 Korek *et al.* 1951.

21 Vgl. MRT 5, MRT 7; Endrődi 2004.

22 Vgl. http://www.dunakanyarrev.hu/revek.php

23 https://hu.wikipedia.org/wiki/Duna

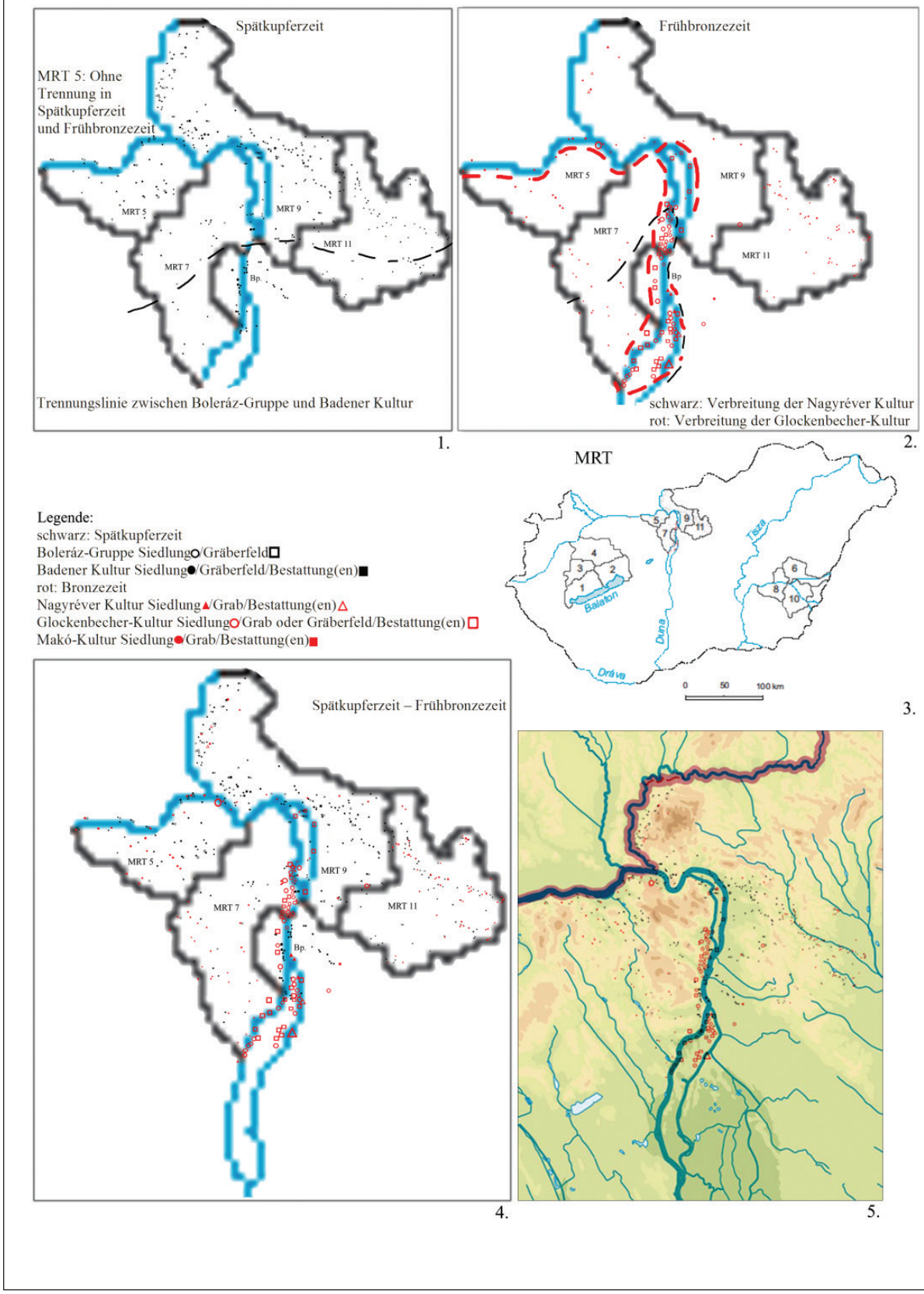


Abb. 3. Verbreitungskarten anhand der MRT 5, 7, 9, 11 und Endrődi 2004. 1. Spätkupferzeit: Fundplätze der Boleráz-und der klassischen Baden-Kultur. 2. Frühbronzezeit: Fundplätze der Nagyrév- und Glockenbecherkultur. 3. Fertige Aufnahmen der topographischen Karten der MRT in Ungarn. 4. Spätkupferzeit und Frühbronzezeit auf einer Karte (schwarz: Boleráz und Baden, rot: Nagyrév und Glockenbecher). 5. Kulturen der Spätkupfer- und der Frühbronzezeit auf der geographischen Karte (schwarz: Boleráz und Baden, rot: Nagyrév und Glockenbecher).

Im Donauknie, wo die Flussrichtung sich verändert, wird auch die Strömungsgeschwindigkeit geringer und nach der Bergstreckelagert der Fluss seinen Schutt ab und bildet Schuttinseln. Diese kurze Strecke zeichnet sich durch die, ihre Größe stets verändernden Inseln (Szentendre, Luppa, Óbuda, Margit, Csepel) und durch die, vom Wasserstand beeinflußten temporären Sandbänke aus. Die kleineren und größeren Inseln in der Hauptströmung der Donau haben immer wieder die natürliche Überfahrt erleichtert, weil mit ihrer Hilfe auf einmal nur kleinere Strecken zurückgelegt werden mußten und die Inseln sich als natürliche Raststätten anboten[24]. Die unaufhörliche Änderung des Flussbettes und des Wasserstandes zwingten die hier Lebenden in jeder Zeit zur Anpassung[25].

Die mit der Strömung der Donau entstandenen Sandbänke gewährleisteten als natürliche Furten eine frequentierte Umgebung während jener Perioden, als der Wasserstand des Flusses dieses System aufrecht erhielt. Es ist kein Zufall, dass drei weit ausgedehnte Gräberfelder mit großer Gräberzahl sich das kleine und begrenzte Gebiet am linken Ufer bei der Luppa-Insel nur wenige hundert Meter voneinander teilen, und bezieht man das Donauufer bei der nahe gelegenen Szentendre-Insel mit ein, sind es noch mehr[26]: neben dem spätkupferzeitlichen ein frühbronzezeitliches Gräberfeld der Glockenbecher-Kultur (Budakalász–Csajerszke: 1070 Gräber, 500 m von dem Gräberfeld von Budakalász–Duna-Kis-földek der Badener Kultur), ein mittelbronzezeitliches der Vatya-Kultur (300 Gräber, ca. 2,5 km nordöstlich), ein langobardisches (92 Gräber, ca. 3 km nordwestlich) und ein awarenzeitliches (1450 Gräber, ca. 300 m nordöstlich vom Badener-Gräberfeld; s. das Dia zu meinem Vortrag) (Abb. 1.3).

Neben den geographischen nahmen wahrscheinlich auch die klimatischen Bedingungen an der Gestaltung des spätkupferzeitlichen Siedlungsnetzes teil. In der Region wurde die Donaustrecke zwischen Dunaalmás und Esztergom untersucht (ca. 30 Km lange Strecke am rechten Ufer mit 6 Terrassen). Im Falle der spätkupferzeitlichen Fundplätzen am oberen Lauf der kleinen Flusstälern kann eine direkte Beziehung zur Feuchtigkeit beobachtet werden: Siedlungen, die in den kleineren Flusstälern näher zu den heutigen Quellen entstanden zeugen über ein feuchtes Klima. (Ähnliche Beobachtungen machten wir am südlichen Ufer des Plattensees bei Balatonőszödund in anderen Fundplätzen[27].) Archäologisch gesehen konnten auf dem Untersuchungsgebiet vier Perioden herausgegliedert werden, während der auchder obere Lauf der Bächenbesiedelt wurde: mittleres Neolithikum, Spätkupferzeit, Mittelbronzezeit und zweite Hälfte der Spätbronzezeit (Urnenfelderzeit). Die Entfernung vom Fluss und die Besiedlung der Inseln ist auch eine Frage der Höhe über dem Meeresspiegel. Die Besiedlung des Uferbereiches und der, das Nullniveau der Donau nur mit wenigen Metern überragenden kleinen Inseln deutet auf geringem Wasserstand oder Wasserertrag in der gegebenen Periode hin. Die Siedlungen des Spätneolithikums und der Spätkupfer-, Urnenfelder- und Späteisenzeit (spätkeltische bzw. römisch-kaiserzeitliche Periode) befinden sich in größer Zahl auf den niedrigen Gebieten. Die Aufschüttung der höheren Überschwemmungsgebieten kann auf die Frühkupferzeit oder eher auf die mittlere Kupferzeit, dh. auf das Ende des Atlantikums und auf die ersten Jahrhunderte des Subboreals datiert werden. Nicht nur im Karpatenbecken, sondern auch in großen Gebieten Mitteleuropas kann mit dieser Epoche eine trockene Klimastufe parallelisiert werden. Auch im Falle der tschechischen Elbe-Strecke konnte in dieser Stufe eine Sedimentablagerungnachgewiesen werden. Das Abnehmen und Aufhören der Aufschüttung wird durch das Erscheinen spätkupferzeitlicher ufernahen Fundplätzen gekennzeichnet. Obwohl im Karpatenbecken für die Periode eine feuchte Oszillation vermutet wird, ist es wahrscheinlicher, dass es sich um eine lokal begrenzteAbweichung handelt (die für Mitteleuropageltende Daten ergeben eine widersprüchliche Beschreibung der Periode). Die Unterbrechung der beträchtlichen Überschwemmungsaktivität und der ufernahen Sedimentablagerung zeigt sich in der Gründung mehrerer spätkupferzeitlichen Siedlungen entlang des Flusses. Es ist auch vorstellbar, dass zu dieser Zeit auch ein kurzlebigesEinschneiden des Flusseszustande kam und der gleiche Prozess fand im Spätneolithikum statt[28].

---

[24] S. die archäologischen Ergebnisse der römerzeitlichen Befunde, die dies untermauern: Varga 2012, 26. kép, 168–169.

[25] Im Bezug auf das Mittelalter wurde die Donauknie untersucht: Mészáros, Serlegi 2011.

[26] Die zwei Inseln sind miteinander verbunden, die Fortsetzung des südlichen Teiles der Szentendre-Insel ist die Luppa-Insel. Lit: Horváth 2017b, 75-76, Fig. 3.

[27] Horváth 2014a, Sections 3.3.6, 3.3.7, Chapter 4.

[28] Horváth 2000.

Die Beschreibungen der Gräber und Gegenstände von *Mária Bondár* möchte ich nicht in Frage stellen. Dazu wäre ich nur dann berechtigt, wenn auch ich mir das erhalten gebliebene Fundmaterial Stück für Stück sowie die Dokumentation ansehen würde. Dafür jedoch fehlt mir sowohl die Genehmigung als auch die erforderliche Zeit. Einige Anmerkungen zu den der Aufarbeitung zu Grunde gelegten Prinzipien seien mir aber gestattet. Die Verfasserin deutet an (S. 25), ohne Präkonzeption gearbeitet zu haben, was allerdings wenig glaubhaft scheint. Zumindest versteht man darunter nicht automatisch das Weglassen der von vorangehenden Autoren (z.B. József Korek) stammenden Aufarbeitungen oder Teilpublikationen. Sie fügt hinzu, ein einfaches typologisches Systems erarbeitet zu haben (S. 28). Halten wir fest, dass die bei der nachfolgenden Aufzählung der Keramikgefäßformen benutzten typologischen Termini nicht von Mária Bondár stammen, sondern von lange vor ihr forschenden Archäologen. Dies ist also nicht ihre Typologie, sondern sie wurde in ihrer bekanntesten und detailliertesten Form von Viera Němejcová-Pavúková ausgearbeitet, ergänzt mit Beiträgen von Evžen Neustupný, Anton Točík und anderen Forschern. Umso eigenartiger mutet es an, dass die Keramikformen weder dem einfacheren typochronologischen System von Neustupný, noch dem komplizierteren von Němejcová-Pavúková folgen (hier denke ich in erster Linie an die Typen-Tafeln mit gut nachvollziehbarer Buchstaben-Zahlenkombination von Němejcová-Pavúková). Schon in einigen ihrer Aufsätze hat Mária Bondár – sich den Zweifeln anderer Wissenschaftler anschließend – aufgeworfen, dass die Typologie von Viera Němejcová-Pavúková zu detailliert, eventuell unbrauchbar sei. All das ist in einer eine Periode zusammenfassenden und die Lage beurteilenden Studie[29] ohne Materialpublikation weniger angebracht als beispielsweise in dem Budapest auswertenden typo-chronologischen Beitrag von Anna Endrődi[30], und ganz und gar fehl am Platz ist die beweis- und kritiklose Geltendmachung dieser Annahme durch völliges Ignorieren in einer Monographie, wo Material, Anspruch, Platz sowie Art und Weise sich geradezu anbieten, die Typologie nach Němejcová-Pavúková zu testen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass die Němejcová-Pavúková–Typologie von der Mehrzahl der Forscher einfach überdimensioniert wurde: sie hatten mehr von ihr erwartet, als sie dann gehalten hat bzw. halten konnte[31]. Die auf der zweifellos großartigen Grabungs- und Aufarbeitungstätigkeit von Němejcová-Pavúková beruhende, ursprünglich einfache Formen-Typologie bedurfte mit Voranschreiten der Wissenschaft mehr und mehr der Funktion als typo-chronologischen System, das seine Verfasserin jedoch lediglich auf Grund stratigraphischer und typologischer Beobachtungen umreißen konnte, da es sogar heute noch kaum Radiokarbondaten von slowakische Fundorten gibt. Des weiteren ist es nicht auszuschließen, dass die von ihr aufgestellte typologische Reihe in ihrem Forschungsgebiet, der Slowakei, auch chronologisch auf angemessene Weise funktioniert hat. Man sollte allerdings nicht erwarten, dass sie allgemein in anderen Gebieten genauso funktioniert. Wirft man einen Blick auf die ab 2009 bereits zugänglichen, die Welt der Spätkupferzeit darstellenden, auch chronologisch geordneten Kartenreihen, erkennt man einerseits das gewaltige Verbreitungsgebiet und die kontinuierliche Veränderung seiner Ausdehnung, andererseits die darin periodisch wahrnehmbare Aufgliederung sowie die je nach Territorium abweichenden kommunikativen Interessensphären[32]. Niemand kann doch wohl ernsthaft glauben, dass die mit der Cham-Kultur vermischte Badener im Nordwesten die gleichen Formen hervorgebracht hat wie die urbanen, aber nur Baden artigen Tell-Fundorte auf dem Balkan oder die mit den klein-polnischen Trichtermundgefäßen vermischte Badener sowie die reine Badener Kultur in ihrem Stammgebiet innerhalb des Karpatenbeckens?! Und dass diese sich schon typologisch gut sichtbar abweichend voneinander entwickelnden geographische Regionen auch noch zeitlich auf gleicher Entwicklungsstufe gestanden haben sollen!? Seien wir ehrlich, das ist ganz und gar absurd.

Unabhängig davon wäre es vorteilhaft gewesen, die Němejcová-Pavúková–Typologie auf das Fundmaterial so konsequent und detailliert wie möglich anzuwenden, und zwar aus mehreren Gründen. Zum einen erscheinen im Material des Gräberfelds etliche neue, einzigartige Fundtypen bzw. Keramikformen: diese hätte man markieren müssen, um sie in das große, allgemeine System der Beschreibungen einzuführen (fast jede zweiteilige Schüssel, jeder Fußpokal oder Trinkbecher und jede

[29] Z. B. Bondár 2002, 10.
[30] Endrődi 1997.
[31] Ausführlich s. dazu: Horváth 2012a.
[32] Horváth 2009.

Amphore zum Aufhängen ist speziell anders gestaltet als an anderen Fundorten, 27 Formen in der Analyse von Siklósi, S. 471).

Zum anderen hätte man die Chronologie zusammen mit den von Němejcová-Pavúková initiierten chronologischen Stufen mit den eigenen, modernen Daten des Gräberfelds – wie zum Beispiel den stratigraphischen Positionen (Gräber mit Superposition)[33] und hauptsächlich den Radiokarbon-Messungen – vergleichen müssen.Anstatt entnahmen sie die jungen Daten aus dem Bayesien-Modell, da die Seriation und die Korrespondenzanalyse der Keramik das Gräberfeld als einheitlich erkennen ließen, weshalb die Hauptautoren des Buches (M. Bondár, Zs. Siklósi, und P. und Raczky) ohne Rücksicht auf ihre eigene Materialuntersuchung und Interpretation zur Auffassung gelangten, dass die Lebensdauer des Gräberfeldes nur kurz war. Dabei begründeten die Seriation und Korrespondenzanalyse diese Hypothese nicht. Sie konnte gar nicht begründet werden, da M. Bondár, die die Beschreibung der Gräber und Funde durchführte, die geläufige Typochronologie von Němejcová-Pavúková nicht benutzte, wenngleich andere Systeme für die Periode und Kultur zur Zeit nicht vorhanden sind.

Im Grunde ist es natürlich kein Fehler, dass Mária Bondár ein eigenes typologisches System erarbeitete[34]. Das Problem ist, dass sie dieses nicht in das bisher benutzte, von allen bekannte und benutzte System eingefügt hat. Nicht einmal die, von ihr im Hinsicht des Fundplatzes herausgearbeiteten Typen wurden mit den Varianten von Němejcová-Pavúková abgestimmt und sie in die klassischen Baden-Perioden (IIb-III-IV. Stufen) eingestuft.Die mit der Periode seit längerer Zeit beschäftigenden Forschern, die nebenbei die Typochronologie von Němejcová-Pavúková verwenden und demnach denken, haben nach der Erstellung dieses Buches die endgültige Antwort über entscheidende Fragen im alten standardisierten System nicht bekommen, wie z.B. gehört das Gräberfeld von Budakalász zur ältesten oder jüngsten Stufe der Badener-Kultur, oder sind hier alle Entwicklungsphasen präsent? Es wurde ihnen nicht einmal eine Alternative angeboten, da es nicht versucht wurde das Gräberfeld zeitlich oder räumlich innerhalb des Baden-Komplexes, oder auf dem Gebiet Ungarns oder in der Region (Komitat Pest) zu platzieren.

Eigentlich war die Hypothese über ein kurzlebiges Gräberfeld ein Präkonzept, der durch die naturwissenschaftlichen Ergebnisse und archäologische Untersuchungen gerademal wiederlegt wurde, von denen jedoch die Autoren nicht absehen konnten. Teilweise bestätigte die anhand der keramischen Statistik erarbeitete innere Chronologie des Gräberfeldes die Absolutchronologie, z. B. im Falle der Gräber 142/B und 174, wobei es sichtbar wurde dass die statistischen Grundlagen, die individuell herausgliederten Gefäßtypen ganz ad hoc und subjektiv wirken können unabhängig davon wer sie erstellt.

Selbst Zs. Siklósi suchte Erklärung für dieses Phänomen (S. 472) und zog mehrere Möglichkeiten in Erwägung. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass unter den für Radiokarbonmessung ausgesuchten Gräbern nur jüngere sich befanden, also aus den älteren Gräbern keine Proben entnommen wurden. Mehrere der Radiokarbondaten setzen sich ab 3370/3350 BC an: heute ist dieser Zeitpunkt das früheste klassische Baden-Datum auf dem gesamten Badener Verbreitungsgebiet[35]. Es ist kein früheres bekannt und dieses Altersdatum erscheint repräsentativ in den Messungen von Budakalász. Vielmehr ist es dadurch erklärbar, dass die Benutzungsdauer des Gräberfeldes nicht 100–240 Jahren beträgt, sondern vielleicht das doppelte, wie es auch Zs. Siklósi bemerkt, also wurde das Bayesien-Modell fehlerhaft aufgestellt und angewandt, als die jungen Daten aus der Gruppen-Kalibrierung ausgeschlossen wurden. Der Fundplatz von Budakalász umfasst sowohl anhand der Fundtypen als auch anhand der Radiokarbondaten die gesamte Lebensdauer der klassischen Baden-Kultur ab 3370/3350 BC, also ab der Stufe IIb bis IV. Er überlebt das Ende der Spätkupferzeit (2800 BC) und lebt auch in der Übergangsperiode zwischen Kupfer- und Bronzezeit (zwischen 2800 und 2600 BC)[36].

Im Ergebnis hätten die typologisch abgesonderten Stufen IIb-III-IV wahrscheinlich auch

---

[33] Z.B. im Falle der auf den Seiten 229–230. beschriebenen hätte man lieber aus den Gräbern 165 und 167 Radiokarbonproben entnommen.

[34] Ich selbst habe für Balatonőszöd eine eigene Typologie herausgearbeitet, die aber stets mit dem Němejcová-Pavúková-System abgestimmt wurde, sowie jeder Zeit die neuen Typen und ihre Stellen angegeben: Horváth 2012a; Horváth 2014a, Section 3.3.14.

[35] Vgl. Horváth, Svingor 2015.

[36] Horváth 2013a, 2–3; Horváth 2017b, 75-76.

absolut-chronologisch keinerlei Abweichung aufgewiesen. Das zeigt sich auch an anderen Fundorten: dennoch ist es eine Sache, dies zu vermuten und deswegen eine Arbeit mit Beweiskraft nicht einmal zum Ende zu bringen, und eine ganz andere Sache, Zweifel zu hegen und mittels langwieriger, spektakulärer, langweiliger Arbeit zu demselben Resultat zu gelangen. Es wäre wichtig zu wissen, welche Phasen innerhalb der eigenen Chronologie das Gräberfeld präsentiert: das heißt wie lange es nach jenem System gelebt hat, das wir seit mehreren Jahrzehnten gewohnt sind und verwenden (wie ich es sehe, bestand es den gesamten Badener Zeitraum hindurch, in den Perioden IIb-III-IV[37]; allerdings sehe ich es von außen, was große Fehlermöglichkeiten bergen kann). Wenn die Verfasser in dieser Frage um Schlüssigkeit bemüht gewesen wären, hätten sie solche groben Fehler vermeiden können, wie z.B. die Lebensdauer des Gräberfelds auf knapp 100 Jahre zu bemessen (was den eigenen Radiokarbon-Daten widerspricht, die auf Grund von Grab 14 mindestens 340 Jahre zulassen) oder den Auswertungen der Boleráz-Periode von Martin Furholt aus dem Jahr 2008 bedingungslos ideologisch zu folgen (im Friedhof von Budakalász ruhen ausschließlich Angehörige der Badener Kultur, dort ist kein einziger Boleráz-Fund anzutreffen). Die gleichen von Martin Furholt in Verbindung mit Boleráz nachgewiesenen Tendenzen erschienen in Baden entweder gar nicht oder auf andere Art und Weise[38].

Nicht zustimmen kann ich der Auffassung, die einige Autoren an mehreren Stellen des Buches vermitteln. Demnach soll die Tatsache, dass das Gräberfeld nur einen engen Querschnitt der Funde bietet und nicht alle bekannten Badener Typen darin vorkommen, bedeuten, dass es nur kurze Zeit benutzt wurde (S. 29 bei Bondár; im Kapitel von Zs. Siklósi sind das 100–240 Jahre: S. 465; bei P. Raczky 140–170 Jahre: S. 480).

Betrachtet man die Bildtafeln, finden sich außer den oben erwähnten speziellen Gefäßtypen tatsächlich nur Schüsseln, Schöpfgefäße sowie einhenkelige Kannen und Krüge[39], aber daneben begegnet man auch einer nahezu unglaublichen Vielfalt und Zahl an Muscheln, als einem in der Badener Kultur einzigartigen Fundort spezifischen Element, in welchem sich der aus dem Handel stammende Reichtum der hier bestatteten Gemeinschaft manifestiert. Was im Gräberfeld von Varna das Gold war, mag in Budakalász die Muschel gewesen sein: wichtigster Wertmesser und Tauschobjekt im Handel, Rangabzeichen. Zum Vergleich sei angemerkt, dass *Dentalium*-Muschelnin der Kupferzeit auch in den ca. 1000 Jahre früheren Gräberfeldern von Durankulak, Sultana–Malul Rosa und Varna auftreten, und zwar in echter Form ebenso wie als aus Gold gefertigte Nachahmungen[40]. Deshalb vermisste ich weitgehend die, für andere Perioden erarbeitete präzise und sorgfältige Gesellschaftsanalyse von Zs. Siklósi[41], die wahrscheinlich zu einem besseren Verstehen des Gräberfeldes geführt hätten, als die angewandten typologischen und statistischen Methoden.

Hinzu kommt, dass man selbst in internationaler Relation bei der Bestimmung der absoluten Zeitstellung eines Gräberfelds Vorsicht walten lässt, wenn das Verhältnis zwischen ursprünglicher Gräberzahl und Zahl der mittels Radiokarbon-Test untersuchten Gräber 100%: 10% erreicht (vgl. Varna[42]). In Budakalász aber machen die 14 der Radiokarbon-Probe unterzogenen Gräber gemessen an den für 100% stehenden 436 Gräbern noch nicht einmal 4% aus! Ob und inwieweit ein an 4% der Gräber festgemachtes Datum das Alter eines Gräberfeldes überhaupt repräsentieren kann, sei dahingestellt. Davon ganz zu schweigen, dass sechs der 14 untersuchten Gräber gerade auf der Grenze der von den Verfassern gemäß der internationalen Chronologie akkurat am Ende der Spätkupferzeit und

---

[37] Einige Beispiele zur Illustration: im traditionellen Němejcová-Pavúková System scheinen z.B. der Henkelnapf des Grabes 104. (Pl. XLVI); der Krug aus dem Grab 142. (Pl. LXI); das Gefäß aus dem Grab 193. (Pl. LXXXII.) als viel zu früh datiert; ganz spät sind das Schöpfgefäß mit dem dekorierten Henkel des Grabes 87/1 (Pl. XXXIX), das Schöpfgefäß aus dem Grab 179. (Pl. LXXVIII); das Schöpfgefäß aus dem Grab 202. (Pl. LXXXV); die verzierten Schöpfgefäße aus den Gräbern 227. (Pl. XCVI), 224. (Pl. C), und 412. (Pl. CLIX). Das Gefäß aus dem Grab 366. erscheint fast als frühbronzezeitlich (Pl. CXLIVl).

[38] Vgl. Furholt 2008a, 2008b und Furholt 2009.

[39] Es fehlen die großen Gefäße fast vollständig, wie z.B. Amphorae, Amphora-förmige Gefäße und Töpfe mit Ausnahme des Gefäßes aus dem Grab 273 (Pl. CX).

[40] Echtes *Dentalium,* sowie Nachahmungen aus Gold – außerhalb der Gräberfelder von Budakalász und Alsónémedi – als Grabbeigabe sind nur aus dem Gräberfeld von Varna (Grab 1 und 41) bekannt. Anhand des Depotfundes von Sultana wurde über Skeumorphismus gesprochen: Gheorghiu 2011, Gheorghiu 2012, 289. Im Gräberfeld von Durankulak (Hamangia und Varna-Kulturen) kamen *Dentalium*-Muscheln nur in den reichsten Gräbern vor und ihre Rolle als Status-Symbol wurde in Erwägung gezogen (Todorova 2002, 128).

[41] Siklósi 2004a, Siklósi 2013.

[42] Higham *et al.* 2007.

der Badener Kultur festgelegten Periode 3000/2900 BC oder darunter stehen (VERA–3547, 4376, 3549, 3543, 3545, 3544)! Es ist nicht ehrenhaft, diese aus der Gruppen-Kalibrierung herauszunehmen (S. 479, *sic!*), nur weil sie nicht in die aufgestellte Theorie passen. Schon deshalb nicht, weil die Verfasser eingangs erklären, nicht präkonzeptionell beeinflusst zu sein, und weil andererseits der δ^{13}C-Wert nicht so stark vom Standard abweicht, dass man sie wegen eines Proben- oder Messfehlers aus der Datenreihe ausklammern müsste (s. neuntes Kapitel, Tafel 1).

In Verbindung mit den Steinsetzungen merkt die Verfasserin an, dass nicht viele davon erhalten geblieben sind (S. 199, 211), was man nur bedauern kann[43]. Denn egal welche der ausgesuchten Gräberfeld-Karten unter den Illustrationen des Buchs ich auch anschaue, kann ich mich des Gefühls nicht erwehren, dass dieses Gräberfeld eine eigenwillige Gestalt hat. (Leider ist es nur ein Gefühl und lässt sich nicht in konkrete und nachweisbare Form gießen, teils der verloren gegangenen Informationen, teils der von Neuzeit verursachten Blindheit wegen.) Laut Analogie anderer Bestattungsorte ähnlichen Alters in Europa ist die Markierung bzw. Hervorhebung des Gräberfeldes von Budakalász als sakrale Stätte durch Steine zugleich eine Projektion der mentalen Vorstellung einer Gemeinschaft; interpretierbar als eine in die Landschaft geschnittene, sich in diese aber organisch einfügende Geoglyphe, wie beispielsweise Sion und andere Begräbnisstätten, deren Gestalt aus angemessener Entfernung betrachtet eine Glitschen- oder Schlittenform, eine der wichtigen Erfindungen dieses Zeitalters, und vielleicht das Bild eines Beförderungsmittels für die Seelen der Toten ins Jenseits wiedergab[44].

Der in einzelnen Gräbern beobachtete Brauch, Feuer zu entzünden (S. 226), ist bei den in Siedlungen freigelegten Menschen- und Tierbestattungen ebenfalls zu beobachten[45]. Doch zeigt die eingehendere Untersuchung überall, dass, obwohl sich an den Knochen gut sichtbare Brandspuren befinden, man bei weitem nicht von der bei Brandopfern notwendigen dauerhaften und hohen Wärmewirkung sprechen kann: die Knochen sind gerade einmal angesengt. Nach Meinung von Marina Miličević-Bradač sind dies vermutlich Spuren von Haltbarmachung durch Räuchern, einer Art Behandlung *post mortem,* der man die leblosen Körper vor der Beisetzung unterzog[46]. Im Falle einiger Gräberdarf wegen der damaligen schlichten Beobachtungsmöglichkeiten nicht außer Acht gelassen werden, dass vielleicht eine neue Einäscherungsform angewandt wurde (z.B. die Gräber 103, 131, 181, 273, 432, 433, 434, 436, bei denen der Freileger, Sándor Soproni eingetiefte Grabgruben beobachtete), solche, die auf dem Gebiet der Badener Kultur zum ersten Mal in Österreich beobachtet wurden (*Bustum*)[47].

Das *zweite Kapitel* beinhaltet die anthropologische Aufarbeitung von *Kitti Köhler.* Laut morphologischer Analyse des Gräberfelds dominiert der dolichocrane, grazile mediterrane Typ. Daneben jedoch beträgt der Anteil des brachycranen alpinen Elements schon 17%, der im Gräberfeld von Alsónémedi noch weiter ansteigt: auf 25%, während letzteres Element in dem am Südufer des Balaton/Plattensee freigelegten Gräberfeld (Balatonlelle) und unter den Siedlungsbestattungen an mehreren anderen Fundorten sporadisch auftritt. Anthropologen identifizieren dieses verglichen mit der Mittelkupferzeit neu erscheinende Element als im Karpatenbecken eingewanderte neue spätkupferzeitliche Population(en). Hier möchte ich auf ein bislang nicht vertieftes Thema hinweisen, das auch Kitti Köhler nur im Rahmen der Aufarbeitung von Balatonőszöd behandelt hat[48]. Dieser anthropolo-

[43] An den zum Grabüberbau benutzten Steinen wurden weder archäologische, noch geologische Untersuchungen durchgeführt, vgl. dazu S. 211–213, 220, 228–231, 238–239, 241! Beim Anschauen des Gräberfeldplanes vermerkte bereits Mária Bondár, dass es nur wenige Superposition bzw. Zerstörung gibt und demnach weist die disziplinierte Anordnung der Gräber darauf hin, dass die Steinsetzungen auch zur Markierung der Gräber benutzt wurden, und zwar mit Erfolg. Abbaustelle des weißen Süsswasserkalkes (Travertin) finden wir in Budakalász: http://geomania.hu/lelohely.php?lelohely=251. Die Verwendung von weißen Steinen – die allein mit der Farbe von dem Grundgestein und der Vegetation abgesondert war – mag das von oben aus oder aus einer größeren Entfernung betrachtete und vielleicht besonders erscheinende Bild des Gräberfeldes beeinflusst haben. Diese einfache Technik wurde bei vielen, zusätzlich kulturhistorisches Wert besitzenden, aber vol allem als Landschaftsbild wirkenden Geoglyphs benutzt.

[44] Harrison, Heyd 2007; Pétrequin *et al.* 2006, 384–387. Die Megalithgräber nehmen die Form neuer Erfindungen an wie z.B des Schleppers und der Kupferaxt.

[45] Horváth 2014a, Sections 3.2.

[46] Miličević-Bradač 2001.

[47] Ratzersdorf: Krumpel 2012. Dies wiederspricht die Tatsache, dass Bustum eine seit längerer Zeit bekannte antike/römische Bestattungsform war, die dem Freileger des Budakalász-Gräberfeldes, dem Provizarchäologen Sándor Soproni mit Sicherheit bekannt war. Es ist also zu vermuten, dass er die Benutzung dieser Bestattungsform in anderer Perioden hätte erkennen müssen.

[48] Horváth 2010; Horváth 2014a, Section 3.3.1.

gische Typ ist nicht mehr – wie früher ein halbes Jahrhundert lang geschehen – an die aus südlicher, anatolisch/ägäischer Richtung einwandernden Menschengruppen zu binden, sondern an nordwesteuropäische Populationen vermutlich der Boleráz/Badener Kultur und über sie der anderen alpinen Kulturen! Der im Karpatenbecken bislang als Troja-Flüchtlinge interpretierte spätkupferzeitliche, mit den südlichen Gebieten eine enge Penrose-Beziehung zeigende dolichocrane, grazile mediterrane anthropologische Grundtyp bildet die Grundbevölkerung der Spätkupferzeit und ist auch in früheren Zeitaltern schon repräsentativ im Karpatenbecken aufgetaucht. Ihn eindeutig als einwandernde Population zu bewerten ist zumindest fraglich, selbst wenn tatsächlich eine enge Penrose-Beziehung in besagter südlicher Richtung bestände. Eher ließe er sich als eine Art anthropologisches Erbe oder Weiterleben erklären, insbesondere angesichts der Tatsache, dass die archäologische Datierung der aus den in die Untersuchung einbezogenen südlichen Gebieten stammenden anthropologischen Daten sehr lückenhaft oder unzugänglich ist oder sich heute bereits, vor allem nach Joseph Maran (1998), stark verändert hat.

Genau gesagt wissen wir nicht wirklich, mit balkanisch-anatolischem anthropologischem Material welchen Alters die spätkupferzeitlichen Populationen innerhalb des Karpatenbeckens Beziehungen aufweisen (zudem wurde Boleráz bislang unrichtig stets gemeinschaftlich mit Baden ausgewertet): möglicherweise mit dem früheren, dem gleichaltrigen (hier müsste allerdings eine Auswertung über 1000 Jahre erfolgen, welche nicht unter gleichem Gesichtspunkt einheitlich wäre wie im Karpatenbecken) oder auch mit dem späteren Material. Zukünftige Erkenntnisse und Forschungen zu diesem Thema würden natürlich die Frage der Herausbildung oder des Verschwindens der Badener Kultur wesentlich voranbringen und vielleicht sogar entscheiden.

Bei einem Vergleich des Gräberfelds von Budakalász mit den Populationen von Balatonőszöd und anderen der Balatonregion wird deutlich, dass die „Balaton-Populationen" eine weitaus heterogenere Zusammensetzung zeigen, am ehesten in Bezug auf das weibliche Geschlecht. Um das konkret erklären zu können (mit stärkerem lokalen Weiterleben oder höherem, eventuell anders geartetem Migrationsanteil, eventuell mit Einheiraten, Frauentausch, Frauenraub), muss man weitere zielgerichtete Untersuchungen abwarten. Doch schon jetzt ist auf jeden Fall klar, dass die Region Donauknie–Budapest sowie die Balaton-Region voneinander abweichende Beziehungsrichtungen und anthropologische Zusammensetzungen aufweisen. Man kann nicht ausschließen, dass dies im Endergebnis zu den oben beschriebenen Unterschieden im Zusammenhang mit den beiden Siedlungsgebieten geführt hat.

Das *dritte Kapitel* enthält die archäo-genetische Analyse von *Aranka Csősz*. Es ist mir unverständlich, warum dieser nichtssagende Abschnitt in dem Band Platz gefunden hat: als separater Absatz im Kapitel Anthropologie wäre er ebenso gut aufgehoben gewesen, selbst wenn es sich um eine andere Verfasserin handelt. Zweifellos kündet es von Modernität in der Anschauung, die Knochenfunde Untersuchungen dieser Art zu unterziehen, wenn man Gelegenheit dazu hat. Im Hinblick auf die materielle Seite würde es allerdings auch nicht schaden, die Laborauswahl sorgfältiger und umsichtiger vorzunehmen und erst dann über das Thema – sowie seine Modernität – zu referieren, wenn man etwas zu sagen hat. Es ist keine Übertreibung, auf Grund der Nichteignung einer kurzen Sequenz, die dem einzigen aus sieben Proben gewonnenen und untersuchbaren DNS-Muster entstammt, den ganzen Versuch als Misserfolg zu werten. Zwecks Vergleich empfehle ich den Verfassern die vorbildliche genetische Aufarbeitung des Badener Massengrabes von Ratzersdorf[49].

Das *vierte Kapitel* aus der Feder von *Erika Gál* umfasst die Aufarbeitung der Tierknochenbeigaben. Trotzder von der Verfasserin gewohnten Gründlichkeit und ihres klaren Stils fällt die Fundarmut dieses Gräberfelds auf (was natürlich nicht ihre Schuld ist). Man fragt sich, ob die Tierknochenbeigaben in den letzten Jahrzehnten infolge schlechter Lagerung oder Unachtsamkeit verschwanden, oder ob es in den Gräbern von vorn herein wenig Tierknochen gab, und wenn ja, warum? Hat das Beigeben von Tierknochen nicht zu den wichtigeren Bestattungssitten gehört? Wie allgemein ist dieser Zug im Vergleich zu anderen Gräberfeldern der Badener Kultur (in erster Linie Alsónémedi, aber auch Balatonlelle–Felső-Gamász[50]). Könnten viele Funde etwa wegen der schlechten Bodenverhältnisse zum Zeitpunkt der Freilegung schon nicht mehr da gewesen sein? Bedauerlich, dass auch die berühmt

[49] Krumpel *et al.* 2008.
[50] Nagy 2010.

und zum Mittelpunkt großer Hypothesen gewordenen Skelette der paarweisen Rinderbestattungen verschwanden, ehe man mit der Aufarbeitung begann. Als Widerspruch fiel mir auf, dass Erika Gál die von József Korek früher (1986) als Grab eines Meisters der Herstellung von Steinwerkzeugen beschriebene Bestattung[51], die Éva Cs. Balogh im nachfolgenden Kapitel als Grab eines Meisters der Herstellung von Knochengeräten beschreibt, nicht für die Bestattung eines Meisters der Herstellung von Knochengeräten hält.

Im *fünften Kapitel* behandelt *Csongrádiné Éva Balogh* die Steingeräte. Ähnlich wie bei den Tierknochen sind im Laufe der Zeit leider zahlreiche Steinfunde abhanden gekommen. Unabhängig davon scheint es der Verfasserin nicht gelungen zu sein, zu jener altersbestimmenden internationalen Tendenz zu finden, die zugleich den Fundort charakterisiert. Kurz gesagt ist dies ein massenweise lokale Rohstoffe zuweilen schlechter Qualität verwendendes Gewerbe, das mit der sog. Splitter-Technik arbeitet (*Splinter technology*). Infolge dessen bestehen die Funde überwiegend aus atypischen Spänen und Klingen oder gehören zur Kategorie der Abfälle. Aus diesen Grundformen versucht man, neben den als Massenfabrikate genutzten ad hoc Geräten Gerätetypen zu entwickeln, von welchen meist bifaziale, gezahnte, metallglänzende Geräte bzw. dreieckige Spitzen entstehen. Diese bei uns in der Spätkupferzeit erscheinende Tendenz lebt in der Früh- und Mittelbronzezeit weiter, und zwar außer im Karpatenbecken auch in einem großen Teil Europas[52]. Hinzufügen möchte ich, dass es üblich ist und mitunter zweckmäßig sein kann, im Material eines Gräberfelds nach dem Herstellungsprozess von Geräten zu forschen, lohnender ist dies jedoch in einer Siedlung. Das Grab 91 kann man, wenngleich es auch Knochengeräte enthält (unter denen es viele geeignete Werkzeuge als Retuscheure im Zuge der Steingerätefertigung gegeben haben mag), viele der Steingeräte ad hoc Geräte sind und die Zahl der typischen Geräte geringer ist, durchaus für das eines Steingeräte-Handwerkers halten, sofern man die Tendenzen des Zeitalters kennt. Grund für die „Unbedeutsamkeit" der Zusammensetzung ist nicht der Unterschied zwischen den Totenriten und dem Alltagsleben oder der ganz anderen sozialen Lage des Individuums, sondern eine die Epoche bestimmende Besonderheit des Umgangs mit dem Stein.

Das *sechste Kapitel* präsentiert die Aufarbeitung der in den Gräbern geborgenen Muscheln und sonstigen, im Allgemeinen für Muscheln gehaltenen Beigaben von *Pál Sümegi*: dies ist der gründlichste und wertvollste Teil des Buches[53]. Endlich bekommt man genaue Angaben, aus welchen Materialien sich die Schmuckgegenstände zusammensetzen (viele sind aus Stein und nicht aus Muscheln), über den Ort des Vorkommens der bestimmbaren Muschelarten sowie über die potenziellen Beschaffungsrichtungen (es dürften überwiegend lokale sein). Von besonderem Wert ist der Teil über die Herstellungs-Technologien. Der Verfasser gibt die Erstbeschreibung und geologische Arten- bzw. Altersbestimmung von 3400 Funden, wobei er gleichzeitig den Ort ihres Vorkommens bzw. ihrer Beschaffung lokalisiert und ihre funktionelle Verwendung schildert (vgl. mit den 285 Keramikfunden, S. 246, Bondár). Was fehlt ist neben der malakologischen Meinung leider die archäologische Auswertung. In prähistorischen Gemeinschaften verband man mit der Muschel ganz bestimmte Aberglauben, und heute beschäftigen sich bereits zahlreiche Studien mit diesen primitiven Völkern und den archäologischen Analogien[54]. Die *Spondylus*, *Anadara* und *Unio*-Muscheln symbolisieren vermutlich die weiblichen Genitalien und sind somit an die weibliche Fruchtbarkeit, das weibliche Prinzip zu binden, während die *Dentalium*-Muschel für das männliche Geschlecht und damit für die Maskulinität steht.

Es wäre besser zu betonen, dass *Dentalium* bereits früher im Neolithikum und in der Frühkupferzeit[55], und auch in späteren Perioden vorkommt[56], die Benutzung also räumlich wie zeitlich eine Art Verteilung aufweist. Die Mehrheit der Funde wurde in der Nähe des geologischen Vorkommens lokalisiert, demnach dürfen sie in der Vorgeschichte als eine lokale/regionale Modeerscheinung interpretiert werden[57].

---

51 Korek 1986.
52 Horváth 2012c; Horváth 2014a, Section 3.3.8; Lech 1981; Kopacz 2001; Kopacz *et al.* 2008; Kopacz *et al.* 2009.
53 Im Vergleich zu den früheren Publikationen wurde 60% der Muschelperlen nach der Revision als Steinperle bestimmt!
54 Claassen 1998.
55 Siklósi 2013, 208.
56 Figler, Nagy 2009.
57 Zalai-Gaál 2006; Sümegi 2006.

Leider fehlt vollkommen die Analyse über die gesellschaftliche Stellung der Perlen, die aus *Dentalium* oder anderen Muscheln oder aus anderem Material hergestellt wurden. Nach einem solchen intensiven Vorkommen stellt sich die Frage, welche Rolle sie im Leben der damaligen Gesellschaft gespielt haben: waren sie Luxusartikel, Prestigeobjekte oder Wertmesser, eventuell gräberfeldspezifische Grabbeigaben?Wurden sie als selbstständiges Schmuck oder als Trachtzubehör verwendet, wobei sie gesellschaftlichen oder religiösen Rangoder eine Lebenssituation ausgedrückt haben? Wieso finden wir sie nur in einigen Baden-Gräbern aber niemals in den Siedlungen[58]? Es gibt eindeutige Zeichen, die über die lokale/regionale Mode des Muscheltrachtes hinausgehen[59].

Schließlich wäre erwünscht gewesen diejenigen Gemeinsamkeiten zu entdecken, die in den mittelkupferzeitlichen, ca. 1000 Jahre jüngeren Gräberfeldern von Varna und Durankulak sich vorging. In diesen Gräberfeldern sind auch *Dentalium*-Beigaben vorhanden und dem Gräberfeld von Budakalász ähnlich, ist eine Art Skeumorphismus zu entdecken, der Unterschied ist nur, dass hier Kupfer, während in Varna Gold benutzt wurde[60]. Die herausragende Handelsentwicklung beider, im Hinsicht der Geographie auf speziellen Gegebenheiten ruhenden Regionen zeigen in vielerlei Gemeinsamkeiten. Allerdings sind diese Mängel nicht dem Verfasser des Kapitels vorzuwerfen, sondern den Archäologen, die das Gräberfeld bearbeitet und interpretiert haben.

An das vorangehende Kapitel knüpft die von *Attila Demény und seinen Mitarbeitern* vorgenommene Stabilisotopen-Untersuchung der aus Muscheln und sonstigen fossilen Materialien gefertigten Perlen an. Für einen Riesenerfolg halte ich die Identifizierung des neben dem massenhaft verwendeten lokalen Rohstoff auftauchenden Hochgebirgs-, mit großer Wahrscheinlichkeit alpinen Tropfsteins (Grab 227), einem mit dem im anthropologischen Material erscheinenden neuen brachycranen Faktor in identische Ankunfts- oder Kommunikationsrichtung weisenden Handelsartikel, vielleicht Luxusimport. Dagegen wäre ich in Verbindung mit den aufgeworfenen Zweifeln an der Donau-Herkunft der wenigen Muschelplatten (Theiß?) vorsichtiger, obwohl dafür, wie ich glaube, nicht die Verfasser des Kapitels verantwortlich sind, sondern die diese übernehmenden und bestimmenden Archäologen. Wie auch A. Demény und seine Mitarbeiter ausführen, kann man die Zusammensetzung des Wassers vor 5.000 Jahren weder in der Donau noch in der Theiß noch im Balaton prüfen, sondern lediglich die Isotop-Werte der aus verschiedenen Wassern stammenden Muscheln unterschiedlichen Alters vergleichen und daraus Rückschlüsse auf das Wasser ziehen. Das aber geschah mit spätkupferzeitlichen Muscheln bislang nur selten, und im Fall der Funde vom Balaton ergab sich im Zusammenhang mit Balatonkeresztúr sogar ihre Herkunft aus dem Flüsschen Zala. Vorerst lassen sich aus der Tatsache, dass die Isotop-Werte neolitischer und frühkupferzeitlicher Theiß-Muscheln der heutigen Wasserzusammensetzung der Donau und den Funden von Budakalász nahestehen, bei Berücksichtigung der ziemlich bedeutsamen klimatischen, geographischen und sonstigen Faktoren (Wasserverschmutzung usw.), noch keine großen Schlussfolgerungen ableiten.

Das *achte Kapitel* über die Fertigungstechniken der Keramikgefäße ist ein Verdienst des auch als Zeichner mitwirkenden *László Gucsi*. Eine praktische und verständliche Lösung, doch nach meinem Dafürhalten hätte diese Art Arbeit, die enger Bestandteil der Gegenstands-Beschreibung sein müsste, ein Archäologen übernehmen und in die Interpretation integrieren müssen, wodurch sich auch kleinere Fehler hätten vermeiden lassen[61].

Die Radiokarbon-Chronologie und die absolute Datierung sowie die mittels Seriation und Korrespondenz untersuchte innere, in erster Linie auf Keramik basierende Chronologie stammt aus der Feder von *Zsuzsanna Siklósi*. Ein korrekt und klar formuliertes Kapitel, das alle Interpretationsmöglichkeiten aufzeigt. Als Fehler dagegen ist der – wie für das ganze Buch charakteristisch: alles in allem dem von der internationalen Forschung gleichsam vorgegebenen Rahmen entsprechende – dennoch ans Ende der Badener Kultur gesetzte Abschluss 2900 BC zu betrachten, wobei

---

58 Vö. pl. Müller *et al.* 1996; Windler 2013.

59 Vö. Horváth *et al.* 2018, in. prep.

60 Gheorghiu 2011, 2012. Die Nachahmung der *Dentalium*-Muscheln oder ihre Kombination mit Gold kamen sowohl im Gräberfeld von Varna als auch im Hortfund von Sultana vor. Die Nachahmung und Kombination der *Dentalium* mit Kupfer wurde im Gräberfeld von Budakalász beobachtet (S. 427–428). Es wäre erwünscht gewesen, die Kombination beider Rohstoffe auf einer gemeinsamen Karte darzustellen (Fig. 44: Kupfer, Fig. 45: Schmuck).

61 Horváth 2014a, Section 3.3.10.

die Verfasserin in Bezug auf das Gräberfeld eine mit der Bayesien-Methode verkürzte Lebensdauer für am ehesten akzeptabel hält.

Der die Monographie abschließende Teil enthält die Auswertung von *Pál Raczky*: eine Zusammenfassung der vorangehenden Ausführungen und ein in eine größere Raum- und Zeitperspektive gesetzter forschungsgeschichtlicher Überblick. Beginnend mit der Meinung jedes bedeutenderen Forschers, der sich zuvor mit dem Gräberfeld beschäftigt hat (János Banner, József Korek, John Chapman), übergehend zu den die Epoche umspannenden modernen theoretischen Auswertungen (Martin Furholt, Christian Strahm) sowie zu dem die Rahmen innerhalb des Bandes absteckenden Beitrag von Zsuzsanna Siklósi, bis hin zu dem in der Nähe gelegenen Boleráz-Gräberfeld von Pilismarót–Basa-harc (heute bereits veröffentlicht) und schließlich dem Fundort Balatonőszöd–Temetői-dűlő.

Ich gestehe, trotz der Inszenierung auf weittragender Bühne und detaillierter Literatur-Aufzählung kann ich mich des Gefühls nicht erwehren, dass in dem Buch etwas fehlt. Am Ende erhält man keine Antwort auf die grundlegenden Fragen, warum es in der Spätkupferzeit allgemein keine Gräberfelder gibt und wie sich das Auftauchen der wenigen Ausnahmen begründen lässt. Hinzu kommt, dass meiner Meinung nach ein folgerichtiges Einbauen, zu Ende denken und eine tief gehende Interpretation der eigenen Ergebnisse ebenfalls nicht erfolgt ist: die im Buch verwendeten analytischen Angaben gestatten keinen alleinigen endgültigen Schluss, und mit allergrößter Wahrscheinlichkeit gerade jenen nicht, welchen die Verfasser des Bandes und das auswertende Schlusskapitel vermitteln. Das Festhalten an den von der internationalen Fachliteratur festgelegten Rahmen entgegen den eigenen Angaben oder das Zitieren von kurrenten, gerade modernen Literaturbeiträgen und Hypothesen, ohne dass diese im Kontext oder in ihren Schlussfolgerungen auch nur zum ursprünglichen Thema passen, trägt noch lange nicht zum guten Gelingen einer Arbeit bei. Punkt für Punkt betrachtet:

1. Die ursprünglich von József Korek gehegte Vorstellung, wonach der früheste, hauptsächlich aus Brandgräbern bestehende Teil des nahe gelegenen Gräberfelds der Boleráz-Gruppe in Pilismarót einen Teil des Budakalászer Gräberfelds bilden soll, kann, so glaube ich, gänzlich verworfen werden, aus dem einfachen Grund, als sich im Gräberfeld von Budakalász keine einzige Spur einer Boleráz-Präsenz (Kultur, Stil, Gefäß) nachweisen lässt. Unabhängig davon ist nicht auszuschließen, dass die nebeneinander lebenden Boleráz- und Baden-Populationen – beide nun schon als Gemeinschaften mit selbständiger Identität bewertet – in dieser Region vermutlich aufeinander trafen und der spezielle Totenritus der Boleráz- in die Badener Kultur Eingang fand. Die frühesten Badener Radiokarbon-Daten von Budakalász beginnen mit 3350 BC. Voraussetzung für die Beweisführung wäre eine diese überlappende Radiokarbon-Angabe aus dem Gräberfeld von Pilismarót[62]. Es liegen bloß aber keine Boleráz-Daten vor, weder von dem Gräberfeld, noch aus der Region (Vác–Vár, Boleráz- oder Badener Population: wenn Boleráz, dann wäre das Zusammenleben beider erwiesen). Und gerade wegen des eben Gesagten sind die zitierten Publikationen von Martin Furholt 2008 irrelevant, welche die Frage der einheitlichen archäologischen Kultur, die lokalen sozialen Netzwerke eines überregionalen Stils untersuchen, in diesem Fall aus der Sicht der Boleráz-Kultur innerhalb des früher für einheitlich angenommenen Boleráz–Badener Komplexes. In einem anderen Aufsatz von Furholt (2009) nimmt die Boleráz- zusammen mit der Badener Kultur schon die ganze Spanne der Spätkupferzeit ein. Diese tatsächlich auftretenden, zweifelsfrei von Martin Furholt als Erstem niedergeschriebenen Probleme sind ein Zeichen, dass es mit der Spätkupferzeit nicht nur ernsthafte Datierungs-Schwierigkeiten gibt, sondern dass auch die seit Jahrzehnten geübte grundlegende archäologische Annäherung die Probe der modernen Kritik nicht besteht[63].

Ohne ins Detail gehen zu wollen, möchte ich lediglich zu bedenken geben, dass man einerseits die Kostolac schon immer für eine selbständige Kultur gehalten und sie chronologisch strikt hinter der Badener plaziert hat, resultierend aus der stratigraphischen Lage einiger südlicher Tell-Fundorte (was zudem, innerhalb des ganzen Gebiets betrachtet, heute nicht mehr haltbar ist: Fundorte in offenem Umland boten stets eine andere Situation, beispielsweise an den Fundorten

[62] Während der Bearbeitung des Gräberfeldes von Budakalász waren die seither vorhandenen Daten des Gräberfeldes von Pilismarót nocht nicht zugreifbar (vgl. Bondár 2015). Unabhängig davon zeigten die topographischen Daten und die erreichbaren Radiokarbondaten schon damals, dass die Verknüpfung zwischen Boleráz und Baden nicht vollständig und organisch war und sie nicht gänzlich aufeinanderfolgten, falls die Verfasser ihre Prekonzeption hätten verlassen können, vgl. Horváth 2012b, 2013b.

[63] Horváth 2016.

Balatonboglár[64] und Szombathely[65]), während Boleráz und Baden seit Bestimmung der Boleráz-Kultur als zwei Entwicklungssabschnitte ein und derselben organischen archäologischen Kultur interpretiert wurden. Mittels irreführender Terminologie sind zudem die frühe (Boleráz Ia, b, c) und späte (klassische) Phase (Baden IIa, b, III, IV) unter ein und demselben Namen (Badener Kultur neuerdings als Komplex) beschrieben. Das grundlegende Problem besteht darin, dass wir kaum gemeinsame Boleráz-Baden-Fundorte haben, was an und für sich nachdenklich stimmen müsste: wenn es zwei Entwicklungsphasen einer Kultur sein sollen, wieso erscheint dann nicht an jedem „Badener" Fundort die frühe Phase? Einige stratigraphische Angaben haben das Nacheinander von Boleráz und Baden (z.B. Hlinsko[66], Gomolava[67]) gezeigt, was man allerdings auch ähnlich zur Kostolac-Kultur hätte interpretieren können: als auf die selbständige Boleráz folgende selbständige Badener und das anschließende Auftauchen der Kostolac-Kultur an einem Fundort. Balatonőszöd diente erstmals mit geeigneten Angaben über das Verhältnis zweier Phasen oder Zeitalter in einer offenen Siedlung. Das ist deshalb ein großer Fortschritt, weil an einem solchen Fundort ein geringeres Risiko besteht irrige Schlussfolgerungen zu ziehen, die auf einer aus schlechten Grabungsmethoden und dem sich auf natürliche Weise vermischenden Fundmaterial resultierenden falschen Interpretation beruhen: zwar gibt es viele Superpositionen, dennoch ist fallweise nur die Lage zweier Objekte zu klären und nicht die Lage von zwei Objekten und damit zusammenhängend drei aufeinander folgenden Schichten, wie in einem Tell. Fakt ist, dass die Aufarbeitung des Balatonőszöd-Materials die Boleráz- und die Badener Kultur als zwei gänzlich selbständige archäologische Kulturen zeigt.

2. Das Strahmsche Modell gilt weder für die Badener Kultur noch für das Gräberfeld von Budakalász[68]: ich konnte hier auf keine Weise und nach keinem Prinzip ein in zwei Teile zerfallendes Keramikmaterial erblicken. Um auf das in der Nähe zum Vorschein gelangte Gräberfeld der Glockenbecher-Kultur zu kommen, hat es den Anschein, als zeige das nach dem mit 2500 BC beginnenden höchstzulässigen Modell (VERA–3544, 2620 BC – untere Grenze zur Badener Kultur an dem Fundort) mindestens einhundert Jahre Unterschied zwischen beiden Kulturen: jegliche Beziehung und Kontinuität zwischen ihnen ist demnach höchst zweifelhaft.

Eine andere Frage ist das eventuelle Weiterleben der Badener Kultur in der Frühbronzezeit, welches man den Angaben mehrerer Fundorte zufolge bereits als erwiesen betrachten darf, und das Badener Gräberfeld von Budakalász schließt sich in der Reihe nur den übrigen an, was gerade die Verfasser auf Grund der ihnen zur Verfügung stehenden Angaben bedauerlicher Weise nicht erkannt haben. Man kann feststellen, dass die von der internationalen Forschung vermittelte Datierung 3000 BC ans Ende der Spätkupferzeit und der Badener Kultur weder innerhalb Ungarns noch in anderen Gebieten (z.B. Polen) haltbar ist. Wir sollten die Grenze der Spätkupferzeit, ähnlich anderen Forschern, wie z.B. László Reményi, bei 2800 BC ziehen, den Zeitraum zwischen 2800 und 2600 BC dagegen[69], der von der ungarischen Forschung bislang als erste Periode der Frühbronzezeit gehandhabt wurde, schlage ich aus verschiedenerlei Gründen vor, als Übergangsperiode zwischen Spätkupfer- und Frühbronzezeit zu bezeichnen. In erster Linie deshalb, weil es nur im Falle des Erscheinens einer bronzezeitlichen Kultur angebracht ist, von früher Bronzezeit zu sprechen. Die als früh bezeichnete Makó-Kultur lässt sich weder typologisch noch auf Grund ihrer Daten umreißen: die früheste traditionell bronzezeitliche Makó-Kultur beginnt in Ungarn um 2600 BC. Das andere Argument ist eher im Hinblick auf Eleganz und Harmonisierung wichtig: die internationale Terminologie rechnet den sog. Reinecke-A0 Horizont, der mit dem Auftauchen der Glockenbecher-Metalle zu kennzeichnen ist und

64 Siklósi 2004b.

65 Horváth 2017a.

66 Die auch zur Zeit durchgeführte Revision des Fundplatzes von Hlinsko änderte die früher als Boleráz Ia-b-c bestimmte Schichten zur Baalberg-Kultur. Der Fundplatz als Beweis für das gänzliche Spektrum der Boleráz-Baden-Kulturen wurde revidiert: Sebela *et al.* 2007, 298.

67 Petrović, Jovanović 2002.

68 Ch. Strahm (2008) unterscheidet die originale Glockenbecher-Keramik, die von den einwandernden Glockenbecher-Gemeinschaften angefertigt, verbreitet und benutzt wurden und die sogenannte Komplementärkeramik (*Complementary Ware*), die das keramische Material der eingeborenen Kulturen repräsentierte: demnach kann die Keramik der einstigen Fundplätze im Hinsicht auf ihrer Identität in zwei Schichten geteilt werden. Eine ähnliche Aufteilung kann auf dem Stammesgebiet, z.B. in Ungarn weder in der Boleráz, noch in der klassischen Baden-Kultur nicht beobachtet werden, obwohl bei einigen, am Rande der Verbreitung angelegten Fundplätzen sie vorkommt, z.B. Arbon Bleiche 3 (Capitani *et al.* 2002) und Stare Gmajne (Velušček 2009).

69 Reményi 2009.

als Beginn der Bronzezeit gilt, ab 2350 BC[70]. Dass die ungarische Urzeitforschung das Zeitalter der frühen Bronzezeit – als einzige auf europäischem Boden – ab 2800 BC rechnet, ist völlig unbegründet, nicht nur weil sie mit diesem Argument allein dasteht, sondern auch weil sich die Argumentation als unhaltbar erwiesen hat. In diese als Übergangszeit bezeichnete Periode reicht also ein Teil des Badener Gräberfeldes von Budakalász hinein. Kontakte sind in der Region eventuell mit der Makó-Kultur zu erwarten, doch auch mit dieser kaum wahrscheinlich, denn ihre bisherigen Daten hier laufen ebenfalls auf jünger als 2600 BC hinaus[71].

3. Für die Bestattungssitten der ganzen Spätkupferzeit ist charakteristisch, dass die Mehrzahl der Toten in Siedlungen zum Vorschein kommt. Wir sehen uns mit Zahlenangaben konfrontiert, (Balatonőszöd: auf 100.000 m² 77 Individuen innerhalb von 1000 Jahren), die bei Forschungen entsprechenden Umfangs und angemessener Qualität zwar nicht die gesamte Gesellschaft, zumindest jedoch einen wesentlichen größeren Teil davon repräsentieren würden: diese Individuen haben wir bislang gänzlich verloren geglaubt und ihr Fehlen mit allen möglichen Theorien erklärt – unterdessen sind sie eigentlich immer da gewesen, nur dass wir nicht von ihnen wussten. Der Brauch, die Toten in Siedlungen beizusetzen, hängt nicht allein mit dem Leben und der Glaubenswelt einer Gesellschaft zusammen, sondern auch mit den zu jeder Zeit auf die Gesellschaften einwirkenden äußeren Bedingungen. Betrachtet man es in vergrößerter Perspektive fällt auf, dass vom Ende der Mittelkupferzeit bis zum Ende der Frühbronzezeit, etwa zwischen 4000–2000 BC, die separierten, von den Siedlungen abgeschiedenen Friedhöfe fehlen, was sich nicht nur auf die in eigenartiger Weise ähnlich scheinende Lebensweise (Mobilität), den Totenritus der vielerlei Völkergruppen, sondern außerdem auf einen gemeinsamen äußeren Faktor, nämlich das Klima zurückführen lässt. Wenn solche Gräberfelder aber dennoch entstanden, hat man mit einer vom Allgemeinen abweichenden Ansiedlung größeren Ausmaßes zu rechnen, und das wiederum können nur von den allgemeinen abweichende günstigere Bedingungen bzw. Umstände verursacht haben, wie beispielsweise im Fall von Varna und Durankulak an der Schwarzmeerküste oder eben in Budakalász.

Es muss vermerkt werden, dass im Folge der ausgedehnten Ausgrabungen der letzten Jahrzehnten auch solche klassische Baden-Siedlungen freigelegt wurden, in deren Nachbarschaft selbständige jedoch mit ihnen zusammenhörige Gräberfelder freigelegt wurden[72]. Es gibt ein gewisses Muster im Anlegen der Gräberfelder der spätkupferzeitlichen Badener Kultur, das in mehreren Fällen zur Geltung kommt. Es muss jedoch betont werden, dass das Gräberfeld von Budakalász zusammen mit den 40 Gräber von Alsónémedieher eine Ausnahme bilden, wo ein anderes Muster durchsetze, da weder in den untersuchten Flächen, noch in ihrer Umgebung Spuren einer Siedlung gefunden wurde.

Betrachtet man die geographische Lage und die Gegebenheiten des Fundorts zeigt sich, dass im Verlauf der Donau nach mehreren hundert Flussmetern dies der erste Punkt ist, wo ein Wasserfahrzeug sicher anlegen und entladen werden kann. Bei einem Blick auf die Verbreitungskarte der Boleráz- und Badener Kultur ist gut erkennbar, dass im Sinne von V. Gordon Childe beides der Donau-Linie folgende typische „Donau-Kulturen" sind. Budakalász ist der ideale Schiffsknotenpunkt, zugleich Ent- und Umladeplatz zwischen Wasser und Festland, mit dem Fachausdruck also: ein Handelshafen[73]. Auf diese spezifischen, überwiegend vorteilhaften Bedingungen lohnte es für eine Gemeinschaft, selbst angesichts des ungünstigen oder häufig und drastisch rasch wechselnden Klimas oder der abweichenden kulturellen Bräuche zu bauen und – anders als gewohnt – eine dauerhaftere Basis zu errichten. Gewiss nicht zufällig wurden im Gräberfeld mehrere Wagenmodelle gefunden: der hier lebenden Population oblag es vermutlich, die aus westlicher Richtung, aus der Alpenregion auf dem Wasserweg eintreffenden Waren auf dem Festland weiter zu transportieren. Damit war sie im Hinblick auf das Erkennen und Ausnutzen der Situation nicht einmal die Einzige: wahrscheinlich gab es unterhalb der Szentendre-Insel[74], innerhalb der Verwaltungsgrenzen des heutigen Budapest, ebensolche

[70] Bertemes, Heyd 2002.

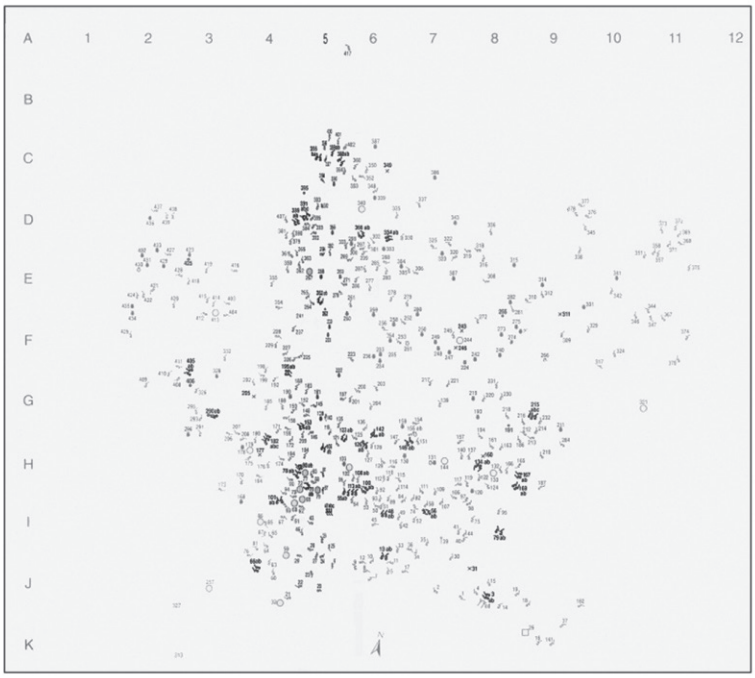
[71] Kővári, Patay 2005.

[72] Ungarn: Balatonlelle (Sófalvi 2007; Nagy 2010), Vámossgyörk (Farkas 2004); Österreich: Raztersdorf (Krumpel *et al.* 2008).

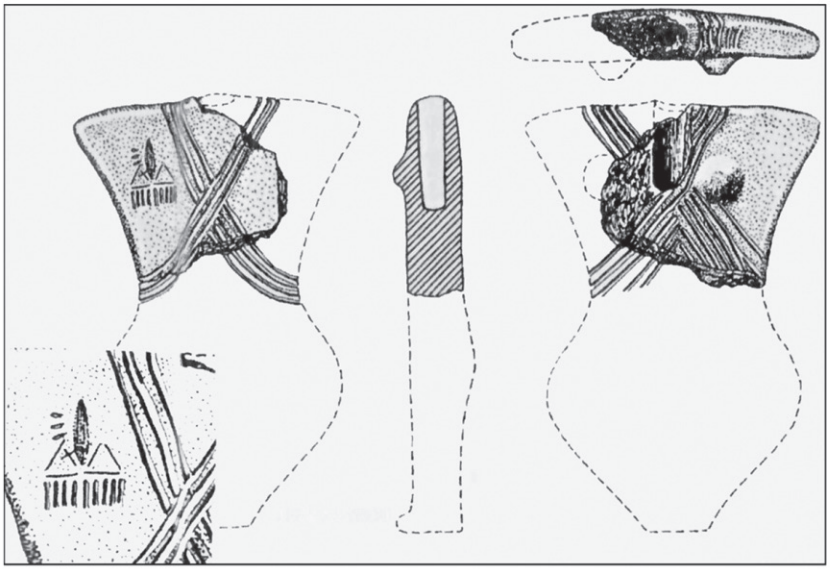
[73] Horváth 2008.

[74] Auf dem Fundplatz von Budakalász–Luppa-csárda (Budakalász–Dunai-Kis-földek) liegen das Baden-Gräberfeld mit 436 Gräber und das Glockenbecher-Gräberfeld (Budakalász–Csajerszke) mit 1072 Gräber in einer Entfernung von ca 500 Meter voneinander. Näher zum Badener Gräberfeld in nördlicher Richtung befindet sich ein awarenzeitliches Gräberfeld mit 1450 Gräber, noch nördlicher ein mittelbronzezeitliches Gräberfeld der Vatya-Kultur mit 300 Gräber und

Siedlungen. Und im nördlichen Teil der Csepel-Insel, an den Fundorten Szigetszentmárton[75] und Alsónémedi[76], mögen zwei ähnliche, kleinere Gemeinschaften gelebt und bestattet haben, die resultiered aus ihrer Lager weniger prosperierten, da ihnen der Nutzen von der Budakalászer Gemeinschaft vor der Nase weggeschnappt wurde (Abb. 1.2).



1.



2.

Abb. 4. 1. Planum des Baden-Gräberfeldes von Budakalász–Dunai–Kis-földek nach Bondár, Raczky 2009. 2. Idol aus Tököl mit eingeritzem Zeichen an der Schulter, nach Horváth 2014, Pl. 2.2.

ein langobardisches Gräberfeld mit 92 Gräber (Abb. 1.3). Im Vergleich zuanderen Gräberfeldern dieser prähistorischen und völkerwanderungszeitlichen Kulturen verfügen die hiesigen über eine auffallend große Gräberzahl. Diese Tatsache darf mit der geographsichen Lage und mit der Lebensweise, Handelsbräuche, sowie mit der engen Beziehung zwischen Wasser und Bestattungssitten der genannten Kulturen erklärt werden.Das Erscheinen der Spätkupferzeit folgenden Frühbronzezeit in der Region ist vielleicht kein Zufall und eventuell liefert die Topographie eine mögliche Erklärung dafür, da im Fundmaterial des Badener Gräberfeldes von Alsónémedi einige frühbronzezeitliche Steinwerkzeuge und ein Gefäß der Kisapostag-Kultur auch vorkamen (Korek *et al.* 1951, 46, Taf. XIII/Abb. 7, 10–12, Streufunde; 48, Abb. 16–20, Grab 62, 63), dh. am Rande des Badener Gräberfeldes von Alsónémedi waren sicherlich jüngere, auf die Frühbronzezeit datierte Gräber angelegt.

75 Kalicz 1976.

76 Korek *et al.* 1951.

Dem Bild einer, auf Handel spezialisiertenGemeinschaft, die sich über das Zeichen eines über den Durchschnitt liegenden Reichtums verfügt, enstspricht auf Grund der heute erreichbaren Daten nur das Gräberfeld von Budakalász[77].

Diese Zeichen sind die folgenden:

1. im Hinsicht der Gräberzahl ist es das größte bekannte und am reichsten ausgestattete Gräberfeld im gesamten Baden-Komplex;

2. die Struktur des Gräberfeldes und die Lage der Gräber zueinander wirft im Vergleich zu anderen Fundplätzen des Verbreitungsgebietes eine Art höhere Organisierung auf, die bisweilen noch nicht klar gedeutet werden kann (Abb. 4.1);

3. nach mehreren langen Flusskilometern ist (wegen der Aufeinanderfolge des Gerecse-, danach des Pilis-, Budai- und Visegrád–Börzsöny-Gebirges ab Dunaalmás/Neszmély) die Szentendre/Luppa-Insel die erste natürliche und sichere Furt über die Donau, die eine ideale Umladungsstelle für die auf ein ander treff ende Landes- und Wasserverkehrswege ist (Handelshäfen[78]) (Abb. 1);

4. unter den Funden tauchen Wagenmodelle auf, die Beweise des Landesverkehrs, des Handels und des Reichtums;

5. aus Tököl, unweit von Budakalász entstammt eine menschenförmige Tonfigur, an der zwischen zwei eingeritzten Pfahlhäuser ein Ruderboot abgebildet ist, als Beweis für Wasserverkehr und Transport (Abb. 4.2)[79].

Diese Faktoren haben zum Zustandekommen der großen spätkupferzeitlichen Gräberfelder geführt und sind die Erklärung für deren Reichtum sowie der Grund für den vom Durchschnitt abweichenden Charakter ihrer Funde entlang der Donau-Linie in Ungarn (von denen weitere ähnliche, wie es in Budakalász in der Zukunft zum Vorschein kommen können).

Tünde Horváth
Universität Wien, Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Franz-Klein Gasse 1, 1190 Wien
Wien, AT
tuende.horvath@univie.ac.at.

BIBLIOGRAPHY

Arcanum 2004 — *Az 1. katonai felmérés: 1782–1785, a Magyar Királyság teljes területe.* Arcanum Adatbázis Kft, DVD. Budapest 2004.

Arcanum 2005 — *A 2. katonai felmérés: Magyar Királyság és Temesi Bánság.* Arcanum Adatbázis Kft, DVD. Budapest 2005.

Banner 1956 — J. Banner, *Die Péceler Kultur.* ArchHung 35. Budapest 1956.

Bertemes, Heyd 2002 — F. Bertemes, V. Heyd, *Der Übergang Kupferzeit/Frühbronzezeit am Nordwestland des Karpatenbeckens – Kulturgeschichtlichte und paläometallurgische Betrachtungen.* In: M. Bartelheim, E. Pernicka, R. Krause (Hrsg), Die Anfänge der Metallurgie in der Alten Welt. Forschungen zur Archäometrie und Altertumswissenaschaft 1. Halle 2002,185–228.

Bondár 2002 — M. Bondár, *A badeni kultúra kutatási helyzete Magyarországon (vázlat) (Der Forschungstand der Badener Kultur in Ungarn (Abriß).* Móra Ferenc Múzeum Évkönyve–Studia Archeologica VIII, 2002, 7–30.

Bondár 2012 — M. Bondár, *Esztergom és tágabb körzete a késő rézkorban.* In: E. Tari, E. Tóth (Eds), Laudator temporis acti: Tanulmányok Horváth István 70 éves születésnapjára, Esztergom, Balassa Bálint Múzeumért Alapítvány. Esztergom 2012, 41–58.

Bondár 2015 — M. Bondár, *The Late Copper Age cemetery at Pilismarót-Basaharc. István Torma' excavations (1967, 1969–1972).* Budapest 2015.

[77] Horváth 2012a, Horváth 2013a, Horváth 2017b.
[78] Sárkány 1998.
[79] Horváth 2014b, 513, Pl. 2.2.

Capitani *et al*. 2002 — A. de Capitani, S. Deschler-Erb, U. Leuzinger, E. Marti-Grädel, J. Schibler, *Die jungsteinzeitliche Seeufersiedlung Arbon/Bleiche 3. Funde.* Archäologie im Thurgau 11. Frauenfeld 2002.

Chapman 2000 — J. Chapman, *Tension at funerals. Micro-Tradition Analysis in Later Hungarian Prehistory.* Archaeolingua Series Minor 14. Budapest 2000.

Claassen 1998 — C. Claassen, *Shells.* Cambridge 1998.

Dövényi 2010 — Z. Dövényi (Ed.), *Magyarország kistájainak katasztere.* Budapest 2010.

Endrődi 1997 — A. Endrődi, *A késő rézkori bádeni kultúra Budapest, Andor utcai telepanyaga a kulturális kapcsolatok tükrében (Die Siedlungsmaterialien der spätkupferzeitlichen Badener Kultur aus der Andorstrasse, im Spiegel der Kulturellen Verbindungen).* Budapest Régiségei XXXI, 1997, 121–77.

Endrődi 2004 — A. Endrődi (Ed.), *Hétköznapok és vallásos élet a rézkor végén. A Baden–kultúra 5000 éves emlékei Budapesten (Everyday life and spirituality at the end of the Copper Age. 5000 years remains of the Baden Culture in Budapest).* Temporary exhibition at the Budapest Historical Museum XII. 2004-III. 2005. Budapest 2004.

Farkas 2004 — Cs. Farkas, *Rézkori sírok a Mátra déli előteréből (Vámosgyörk–Motorhajtóanyag tároló telep) (Kupferzeitliche Gräber aus dem südlichen Vorland der Mátra (Vámosgyörk–Motortreibstoff Lagerstation).* In: G. Ilon (Ed.), ΜΩΜΟΣ III. Őskoros Kutatók Összejövetelének konferenciakötete, Halottkultusz és temetkezés, Szombathely-Bozsok, 2002. október 7–9. Szombathely 2004, 139–157.

Fábián, Serlegi 2009 — Sz. Fábián, G. Serlegi, *Settlement and environment in the Late Copper Age along the southern shore of Lake Balaton.* In. T. L. Thurston, R. B. Salisbury (eds.), Reimagining Regional Analysis – The Archaeology of Spatial and Social Dynamics. Cambridge 2009, 199–233.

Fábián 2014 — Sz. Fábián, *A badeni kultúra településtörténete a dél-balatoni régióban az újabb kutatási eredmények alapján.* PhD. disszertáció, kézirat, ELTE BTK RI, Budapest. (http://doktori.btk.elte.hu/hist/fabianszilvia/diss.pdf)

Furholt 2008a — M. Furholt, *Culture History beyond Cultures: The Case of the Baden Comlex.* In: M. Furholt, M. Szmyt and A. Zastawny (Eds.), The Baden Complex and the Outside World. Proceedings of the 12th Annual Meeting of the EAA in Cracow 19–24th September, 2006. Studien zur Archäologie in Ostmitteleuropa/Studia nad Pradziejami Europy Środkowej 4. Bonn 2008, 13–25.

Furholt 2008b — M. Furholt, *Pottery, cultures, people? The European Baden material re-examined.* Antiquity 82, 2008, 617–628.

Furholt 2009 — M. Furholt, *Die nördlichen Badener Keramikstile im Kontext des mitteleuropäischen Spätneolithikums (3650–2900 v.Chr.).* Studien zur Archäologie in Ostmitteleuropa/Studia nad Pradziejami Europy Środkowej 3. Bonn 2009.

Gheorghiu 2011 — D. Gheorghiu, *Insignia of Exotica: skeumorphs of Mediterranean shells in Chalcolithic south Eastern Europa.* In. A. Vianello (Ed.), Exotica in the Prehistoric Mediterranean. Oxford and Oakville 2011, 13–26.

Gheorghiu 2012 — D. Gheorghiu, *'Skeumorphs': on the rhetoric of material in the Gumelnița tradition.* Documenta Praehistorica XXXIX, 2012, 287–294.

Hamilton 2015 — D. Hamilton, *The Pilismarót-Basaharc Cemetery: Radiocarbon Dating and Bayesien Modelling.* In: The Late Copper Age cemetery at Pilismarót-Basaharc. István Torma' excavations (1967, 1969–1972). Budapest 2015, 349–355.

Harrison, Heyd 2007 — R. Harrison, V. Heyd, *The Transformation of Europe in the Third Millenium BC: the example of 'Le Petit–Chassuer I + III' (Sion, Valais, Switzerland).* Praehistorische Zeitschrift 82, 2007, 129–214.

Higham *et al*. 2007 — T. Higham, J. Chapman, V. Slavchev, B. Gaydarska, N. Honch, Y. Yordanov, B. Dimitrova, *New perspectives on the Varna cemetery (Bulgaria) – AMS dates and social implications*. Antiquity 81, 2007, 640–654.

Horváth 2000 — A. Horváth, *Hazai újholocén klíma- és környezetváltozások vizsgálata régészeti adatok segítségével.* Földrajzi Közlemények 124, 2000, 149–158.

Horváth 2008 — T. Horváth, *Sozialmophologische Studie der spätkupferzeitlichen Baden–(Pécel)–Kultur.* Mitteilungen den Anthropologischen Gesellschaft in Wien138, 2008, 159–203.

Horváth 2009 — T. Horváth, *The intercultural connections of the Baden „culture"*. In: Ilon, G. (Ed.), ΜΩΜΟΣ VI, Őskoros kutatók VI. Összejövetelének konferenciakötete, Nyersanyagok és kereskedelem, Kőszeg, 2009. március 19–21. Szombathely 2009, 101–149.

Horváth 2010 — T. Horváth, *Transcendent phenomena in the Late Copper Age Boleráz/Baden settlement uncovered at Balatonőszöd-Temetői dűlő: human and animal „depositions"*. (http://www.jungsteinSITE.de, 1st of September, 2010.)

Horváth 2012a — T. Horváth, *Networks and Netwars: New perspectives on the Late Copper Age and Early Bronze Age Typo-chronological relationships of the Boleraz/Baden/Kostolac finds at the site of Balatonőszöd–Temetői dűlő, Hungary*. BAR International Series, 2427. Oxford 2012.

Horváth 2012b — T. Horváth, *Kritika. M. Bondár–P. Raczky (eds): The Copper Age Cemetery of Budakalász*. Specimina Antiquitatis Electronica 13, 2012,1–16. http://okor.btk.pte.hu/sites/okor.btk.pte.hu/files/files/SEA/sea_13_horvath_tunde.pdf

Horváth 2012c — T. Horváth, *The Chronological Role of Chipped Stone Implements in the Early and Middle Bronze Ages*. Studien zur Archäologie in Ostmitteleuropa/Studia nad Pradziejami Europy Środkowej Band 9, 117–167.

Horváth 2013a — T. Horváth, *Budakalász M0/12. kora bronzkori lelőhely kőanyaga (Stone implements of the Bell Beaker cemetery from Budakalász M0/12)*. Archeometriai Műhely X/2, 2013, 141–176.

Horváth 2013b — T. Horváth, *Recension. M. Bondár–P. Raczky (eds): The Copper Age cemetery of Budakalász*. ActaArchHung 64, 2013, 331–336.

Horváth 2014a — T. Horváth, (Ed.) (with contributions by E. Gál, K. Gherdán, S. Gulyás, K. Köhler, G. Kulcsár, Á. Kustár, J. Mihály, I. Nagy, Á. Pető, B. Péterdi, G. Schöll-Barna, Gy. Sipos, É. Svingor, M. Tóth, I. Vörös, K. Zandler), *The Prehistoric Settlement at Balatonőszöd–Temetői-dűlő. The Middle Copper Age, Late Copper Age and Early Bronze Age occupations*. Varia Archaeologica Hungarica XXIX. Budapest 2014.

Horváth 2014b — T. Horváth, *Human depictions in the Age of Transformation, between 4000 and 2000 BC*. In: C.-E. Ursu, S. Terna (Eds), Anthropomorphism and symbolic behavior in the Neolithic and Copper Age communities of South-Eastern Europe. Studies into South-East European Prehistory I. Suceava 2014, 479–507.

Horváth 2016 — T. Horváth, *4000–2000 BC in Hungary: Age of Transformation*. Annales Universitatis Apulensis. Series Historica 20/II, 2016, 51–113.

Horváth 2017a — T. Horvath, *Szombathely, 89. számú elkerülő út, 5. lelőhelyen (Reiszig-erdő alatti dűlő) előkerült Boleráz és Kostolác kultúrák jelenségei és leletei – A késő rézkor időszaka Szombathely városának területén és környékén* [The finds and features of the Boleráz and Kostolác cultures from Szombathely -Reiszig-erdő alatti dűlő (Road M89, Site 5) - The Late Copper Age at Szombathely and its broader area]. Savaria 39, 2017, 103-148.

Horváth 2017b — T. Horváth, *The stone implements and wrist-guards of the Bell Beaker cemetery of Budakalász* (M0/12 Site). VAMZ L, 2017, 71–118.

Horváth et al. 2018 in print — T. Horváth, J. K. Cseh, S. Gulyás, E.-M. Wild, *Késő rézkori badeni lelőhely részlete kettős emberi temetkezéssel Tatabányán*. Tatabányai Múzeum 2017, in print.

Horváth, Svingor 2015 — T. Horváth, É. Svingor, *The spatial and chronological distribution of the so-called "Baden Culture"*. In: M. Nowak, A. Zastawny (Eds.), The Baden Culture around the Western Carpathians. Via Archaeologica – Special Edition. Kraków 2015, 19–75.

Kalicz 1976 — N. Kalicz, *Ein neues kupferzeitliches Wagenmodell aus der Umgebung von Budapest*. In: H. Mitscha-Märheim, H.-K. Friesinger, H. Kerchler (Hrsg.), Festschrift für Richard Pittioni zum Siebzigsten Geburtstag. Acta Austriaca Beiheft 13, 1976, 188–202.

Kopacz 2001 — J. Kopacz, *Pozcatki epoki brazu w strefie karpackiej w swietle materialów kammienych*. Krakow 2001.

Kopacz *et al*. 2008 — J. Kopacz, A. Přichystal, L. Šebela, *Bell Beaker Lithic industry in Moravia (Czech Republic)*. In: M. Baioni, V. Leonini, D. Lo Vetro, F. Martini, R. Poggiani Keller, L. Sarti (Eds.), Bell Beaker in Everyday Life. Millenni Studi di Archeologia Preistorica 6, 2008, Museo Fiorentino di Preistoria Paolo Graziosi, Firenze, Proceedings of the 10th Meeting „Archéologie et Goblets", Florence–Siena–Villanuova sul Clisi, May 12–15, 2006. Florence 2008, 257–270.

Kopacz *et al*. 2009 — J. Kopacz, A. Přichystal, L. Šebela, *Lithic chipped industry of the Bell Beaker Culture in Moravia and its east-central european context*. Kraków-Brno 2009.

Korek *et al*. 1951 — J. Korek, J. Nemeskéri, S. Bökönyi, I. Csepreghy Meznerics, K. Szepesi, *Ein Gräberfeld der Badener Kultur bei Alsónémedi*. ActaArchHung 1, 1951, 35–80.

Korek 1986 — J. Korek, *The Grave of an Artisan in the Copper Age Cemetery at Budakalász*. In: K. T. Biró (Ed.), Papers for the International conference on prehistoric flint mining and lithic raw material identification in the Carpathian Basin. Budapest/Sümeg 1986, 317–323.

Kövecses-Varga 1990 — E. Kövecses-Varga, *Grubenhäuser mit verschmiertem Boden in einer Siedlung der Badener (Péceler) Kultur*. In: B. Chropovský (Hrsg.), Die Ergebnisse der archäologischen Ausgrabung beim Aufbau des Kraftwerk-systems Gabčikovo-Nagymaros. Nitra 1990, 11–15.

Kővári, Patay 2005 — K. Kővári, R. Patay, *A settlement of the Makó culture at Üllő. New evidence for Early Bronze Age metalworking*. Communicationes Archaeologicae Hungariae 2005, 83–137.

Krumpel 2012 — J. Krumpel, *Four graves of the Baden culture from Ratzersdorf an der Traisen, Lower Austria*. Sborník Prací Filozofické Fakulty Brněnské Univerzity Studia Minora Facultatis Philosophicae Universitatis Brnensis M 17, 2012, 211–231.

Krumpel *et al*. 2008 — J. Krumpel, M. Götzinger, R. Roetzel, A. Binsteiner, M. Brandl, M. Derndarsky H. Böhm, *Vier Gräber der Badener Kultur aus Ratzersdorf, Niederösterreich. Eine Neubewertung der Bestattungssitten der Badener Kultur in ihrer österreichischen Verbreitung*. Fundberichte aus Österreich 47, 2008, 99–140.

Lech 1981 — J. Lech, *Flint mining among the early farming communities of Central Europe*. Przeglad Arch. 28, 1981, 557.

Maran 1998 — J. Maran, *Kulturwandel auf dem griechischen Festland und den Kykladen im späten 3. Jahrtausend v.Chr. Studien zu den kulturellen Verhältnissen in Südosteuropa und dem zentralen sowie östlichen Mittelmeerraum in der späten- und frühen Bronzezeit*. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 53, I–II, Bonn 1998.

Marosi, Somogyi 1990 — S. Marosi, S. Somogyi, *Magyarország kistájainak katasztere I–II*. Budapest 1990.

Mészáros, Serlegi 2011 — O. Mészáros, G. Serlegi, *The Impact of Environmental Change on Medieval Settlement Structure in Transdanubia*. ActaArchHung 62, 2011, 199–219.

Miličević-Bradač 2001 — M. Miličević-Bradač, *Treatment of the Dead at the Eneolithic Site of Vučedol, Croatia*. In: P. Biehl, H. Meller, F. Bertemes (Eds.), The Archaeology of Cult and Religion. Budapest 2001, 209–219.

MRT 5 — *Magyar Régészet Topográfiája 5*. L. Horváth, M. H. Kelemen, I. Torma, Komárom megye régészeti topográfiája. Esztergom és dorogi járás. Budapest 1979.

MRT 7 — *Magyar Régészet Topográfiája 7*. I. Dinnyés, K. Kővári, Zs. Lovag, S. Tettamanti, J. Topál, I. Torma, Pest megye régészeti topográfiája. A budai és szentendrei járás. XIII/1. Budapest 1986.

MRT 9 — *Magyar Régészet Topográfiája 9*. I. Dinnyés, K. Kővári, J. Kvassay, Zs. Miklós, S. Tettamanti, I. Torma, Pest megye régészeti topográfiája XIII/2. A szobi és a váci járás. Budapest 1993.

MRT 11 — *Magyar Régészet Topográfiája11*. I. Dinnyés, K. Kővári, J. Kvassay, Zs. Miklós, S. Tettamanti, I. Torma, Pest megye régészeti topográfiája. Az aszódi és gödöllői járás. XIII/3. Budapest 2012.

Müller *et al*. 1996 — J. Müller, A. Herrera, N. Knossala, *Spondylus und Dechsel – zwei gegensätzliche Hinweise auf Prestige in der mitteleuropäischen Linearbandkeramik?* In: J. Müller, R. Bernbeck (Hrsg.), Prestige-Prestigegüte-Sozialstrukturen. Beispiele aus dem europäischen und vorderasiatischen Neolithikum. Archäologische Berichte 6. Bonn 1996, 81–96.

Nagy 2010 — B. Nagy, *Gräberfeld der Badener Kultur in Balatonlelle–Felső Gamász*. Antaeus 31–32, 2010, 375–498.

Nagy, Figler 2009 — M. Nagy, A. Figler, *Dentáliumékszerek a Gáta–Wieselburg kultúra temetkezéseiben (Dentalium jewellery in the burials of the Gáta–Wieselburg culture)*. In: G. Ilon (szerk.), ΜΩΜΟΣ VI, Őskoros kutatók VI. Összejövetelének konferenciakötete, Nyersanyagok és kereskedelem, Kőszeg, 2009. március 19–21. Szombathely 2009, 255–266.

Petrović, Jovanović 2002 — J. Petrović, B. Jovanović, *Gomolava. Naselje Kasnog eneolitas — Gomolava. Settlements of the Late Eneolithic.* Gomolava Knjiga 4, Novi Sad/Beograd 2002.

Pétrequin *et al*. 2006 — P. Pétrequin, A.-M. Arbogast, R.-M. Maréchal, D. Viellet, *Vues du Jura français: les premieres tractions animales au Néolitique en Europe occidentale.* In: Premiers chariots, premiers araires. La diffusion de la traction animale en Europa pendant les IV^{e} et III^{e} milléniaires avant notre ère. CRA Monographies 29. Paris 2006, 361–402.

Reményi 2009 — L. Reményi, *A nagyrévi kultúra kulturális és kronológiai kérdései (Cultural and chronological questions of Nagyrév culture).* Tisicum XIX, 2009, 229–255.

Sárkány 1998 — M. Sárkány, *A közösségek közötti csere*. Magyar Etnológia 2, Budapest 1998.

Sebela *et al*. 2007 — L. Sebela, J. Pavelčík, J. Beneš, M. Dočkalová, M. Furholt, M. Gregor, Z. Kratochvíl, V. Komárková, M. Nývltová Fišáková, E. Opravil, A. Přichystal, Z. Schenk, P. Škrdla, *Hlinsko. Výšinná osada badenské kultury.* Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 32. Brno 2007.

Siklósi 2004a — Zs. Siklósi, *Prestige goods in the Neolithic of the Carpathian Basin*. ActaArchHung 55, 2004, 1–62.

Siklósi 2004b — Zs. Siklósi, *A Kostolac–kultúra újabb temetkezései Balatonbogláron (The latest burials of the Kostolac at Balatonboglár)*. Somogyi Múzeumi Közlemények 16, 2004, 139–161.

Siklósi 2013 — Zs. Siklósi, *Traces of Social Inequality during the Late Neolithic in the Eastern Carpathian Basin*. Dissertationes Pannonicae ex Instituto Archaeologico Universitatis de Rolando Eötvös nominatae Ser. IV, Vol. 3. Budapest 2013.

Sófalvi *et al*. 2007 — A. Sófalvi, B. Nagy, P. Skriba, *Balatonlelle–Országúti–dűlő és Balatonlelle-Felső-Gamász*. In: K. Belényesy, Sz. Honti, V. Kiss (Eds.), Gördülő idő. Régészeti feltárások az M7-es autópálya Somogy megyei szakaszán Zamárdi és Ordacsehi között – Rolling Time. Excavations on the M7 Motorway in County Somogy between Zamárdi and Ordacsehi. Kaposvár/Budapest 2007, 151–166.

Sümegi 2006 — P. Sümegi, *A dél-dunántúli lengyeli kultúra tengeri kagylóékszereinek archeozoológiai vizsgálata (Archaeozoological investigation of the jewels of the S-Transdanubian Lengyel Culture)*. Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve 28, 2006, 89–104.

Strahm 2008 — C. Strahm, *The Complementary Ware in Bell Beaker everyday life: the Italien model – a theory*. In: M. Baioni, V. Leonini, D. Lo Vetro, F. Martini, R. Keller Poggiani, L. Sarti (Eds.), Bell Beaker in everyday life. Millenni Studi di Archeologia Prehistorica 6. Firenze 2008, 209–219.

Todorova 2002 — H. Todorova (Hrsg.), *Durankulak. Die Prähistorischen Gräberfelder von Durankulak. Teil I-II*. Deutsches Archäologisches Institut in Berlin. Sofia, 2002.

Varga 2012 — G. Varga, *A Szentendrei-sziget római kori erődítettségéről. Adatközlés*. Archaeológiai Értesítő 137, 145–174.

Velušček 2009 — A. Velušček, *Koliščarska naselbina Stare Gmajne in njen čas. Ljubjansko barje v 2. potovici 4. tisočletja pr. Kr. (Stare Gmajne pile-dwelling settlement and its era. The Ljubljansko barje in the 2nd half of the 4th millenium BC.)*. Opera Instituti Archaeologici Sloveniae 16. Ljubljana 2009.

Windler *et al*. 2013 — A. Windler, R. Thiele, J. Müller, *Increasing inequality in Chalcolithic Southeast Europe: the case of Durankulak*. Journal of Archaeolgical Science 40, 2013, 204–210.

Zalai-Gaál 2006 — I. Zalai-Gaál, *A lengyel kultúra tengeri kagylóékszerei a Dél-Dunántúlon*. Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve 28, 2006, 7–85.

Abbreviations

AAASH	Acta Archaeologica Academiae Scientarum Hungaricae. Budapest.
Acta Ant et Arch Suppl	Acta Antiqua et Archaeologica Supplementum. Szeged.
AAC	Acta Archaeologica Carpathica. Krakow.
ACMIT	Anuarul Comisiunii monumentelor istorice. Secţia pentru Transilvania. Cluj.
ARA	Annual Review of Anthropology. Stanford.
ActaArchHung	ActaArchHung Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae. Budapest.
AEM	Archäologische Epigraphische Mitteilungen aus Österreich-Ungarn. Heidelberg.
AIIA Cluj	Anuarul Institutului de Istorie și Arheologie. Cluj-Napoca.
AISC	Anuarul Institutului de Studii Clasice. Cluj-Napoca.
AMP	Acta Musei Porolissensis. Zalău.
ATF	Acta Terrae Fogarasiensis. Făgăraş.
ATS	Acta Terrae Septemcastrenses. Sibiu.
Agria	Agria. Annales Musei Agriensis. Az egri Dobó István Vármúzeum évkönyve. Eger.
AnB S.N.	Analele Banatului. Timişoara.
AMS.CEU	Annual of Medieval Studies at CEU. Budapest.
ACN	Archaeological Computing Newsletter. Florence.
ArchÉrt	Archaelogiai Értesítő. A Magyar Régészeti és Művészettörténeti Társulat tudományos folyóirata. Budapest.
ArchJug	Archaeologia Iugoslavica. Beograd.
ArhPregled	Arheološki Pregled. Arheološko Društvo Jugoslavije. Beograd.
ArchSlovCat	Archaeologia Slovaca Catalogi. Bratislava.
Archaeológiai Közlemények	Archaeológiai Közlemények. A hazai Műemlékek Ismeretének Előmozdítására. Budapest.
ArchKorr	Archaölogisches Korrespondenzblatt. Mainz.
ArhMold	Arheologia Moldovei. Iași.
AMN	Acta Musei Napocensis. Cluj-Napoca.
AMP	Acta Musei Porolissensis. Zalău.
ArchRozhl	Archeologické Rozhledy. Praga.
ArhMed	Arheologia Medievală. Cluj-Napoca, Brăila, Reșița.
ASMB	Arheologia Satului Medieval din Banat. Reşiţa 1996.
AVSL	Auftrage des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, Wien.
Banatica	Banatica. Reşiţa.
BAM	Brvkenthal Acta Mvsei. Sibiu.
BAR Int. Ser.	British Archaeological Reports. International Series. Oxford.
BCMI	Buletinul Comisiunii Monumentelor Istorice. București.
BCȘS	Buletinul Cercurilor Ştiinţifice Studenţeşti. Arheologie – Istorie – Muzeologie. Alba Iulia.
BG	Botanical Guidebooks. Kraków.
BerRGK	Bericht der RömischGermanischen Kommission. Frankfurt a. Main.
BHAB	Bibliotheca Historica et Archaeologica Banatica. Timişoara.
BHAUT	Bibliotheca Historica et Archaeologica Universitatis Timisiensis. Timișoara.
BMB. SH	Biblioteca Muzeului Bistriţa. Seria Historica. Bistriţa Năsăud.
BMÉ	Bihari Múzeum Évkönyve. Berettyóújfalu.
BMI	Buletinul Monumentelor Istorice. Bucureşti.
BMN	Bibliotheca Musei Napocensis. Cluj-Napoca.
BMMK	A Békés Megyei Múzeumok Közleményei. Békéscsaba.
BMMN	Buletinul Muzeului Militar Naţional. Bucureşti.
BThr	Bibliotheca Thracologica. Institutul Român de Tracologie. Bucureşti.

CAB	Cercetări Arheologice în Bucureşti. Bucureşti.
CAH	Communicationes Archaeologicae Hungariae. Budapest.
Carpica	Carpica. Muzeul Judeţean de Istorie și Arheologie, Bacău.
CAMNI	Cercetări Arheologice. Muzeul de Istorie al R. S. România/Muzeul Naţional de Istorie. Bucureşti.
CIL	*Corpus Inscriptionum Latinarum*. Berlin.
CCA	*Cronica cercetărilor arheologice* (*din România*), 1983-1992 *sqq*. (și în variantă electronică pe *http://www.cimec.ro/scripts/arh/cronica/cercetariarh.asp*).
Classica et Christiana	Classica et Christiana. Iasi.
CRSCRCR	Coins from Roman sites and collections of Roman coins from Romania. Cluj-Napoca.
Crisia	Crisia. Muzeul Ţării Crișurilor, Oradea.
Dacia N.S.	Dacia. Revue d'archéologie et d'histoire ancienne. Nouvelle serie. Bucureşti.
Danubius	Danubius - Revista Muzeului de Istorie Galati. Galați.
DDME	A Debreceni Déri Múzeum Évkönyve. Debrecen.
DolgCluj	Dolgozatok az Erdélyi Nemzeti Érem- és Régiségtárából, Klozsvár (Cluj).
DolgSzeg	Dolgozatok. Arbeiten des Archäologischen Instituts der Universität. Szeged.
EphNap	Ephemeris Napocensis. Cluj-Napoca.
EMEÉ	Az Erdélyi Múzeum-Egyesület Évkönyve. Cluj-Napoca.
EMÉ	Erdélyi Múzeum Évkönyve. Cluj-Napoca.
EAZ	Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift. Berlin.
FADDP/GMADP	Führer zu archäologischen Denkmälern in Dacia Porolissensis/Ghid al monumentelor arheologice din Dacia Porolissensis. Zalău.
File de Istorie	File de Istorie. Bistrița.
FolArch	Folia Archaeologica. Budapest.
Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. BW	Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg.
GPSKV	Gradja za proučavanje spomenika kulture Vojvodine. Novi Sad.
GSAD	Glasnik Srpskog Arheološkog Društva. Beograd.
HOMÉ	A Herman Ottó Múzeum Évkönyve. Miskolc.
HTRTÉ	Hunyadvármegye Történelmi és Régészeti Társulat Évkönyve. Déva (Deva).
JAMÉ	A nyíregyházi Jósa András Múzeum Évkönyve. Nyíregyháza.
JahrbuchRGZM	Jahrbuch des RömischGermanischen Zentralmuseums Mainz.
JAHA	Journal of Ancient History and Archaeology. Cluj-Napoca.
Lohanul	Lohanul. Revistă cultutal științifică. Huși.
MCA	Materiale și Cercetări Arheologice. Bucureşti.
MCA-S.N.	Materiale și Cercetări Arheologice-Serie Nouă. Bucureşti.
MA / MemAnt	Memoria Antiqvitatis. Piatra Neamț.
MFMÉ	A Móra Ferenc Múz. Évkönyve. Szeged.
MFMÉ StudArch	A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve, Studia Archaelogica. Szeged.
MN / MuzNat	Muzeul Naţional. Bucureşti.
NumAntCl	Numismatica e antichitàclassiche. Milano.
Opitz Archaeologica	Opitz Archaeologica. Budapest.
Opuscula Hungarica	Opuscula Hungarica. Budapest.
OM	Orbis Mediaevalis. Arad, Cluj-Napoca.
OTÉ	Orvos- Természettudományi Értesitő, a Kolozsvári Orvos-Természettudományi Társulat és az Erdélyi Múzeum-Egylet Természettudományi Szakosztálya.
Palaeohistorica	Acta et Communicationes Instituti Archaeologici Universitatis Groninganae.
PamArch	Památky Archeologické. Praha.
Past *and* Present	Past *and* Present. Oxford.
PIKS/PISC	Die Publikationen des Institutes für klassische Studien/ Publicaţiile Institutului de studii clasice. Cluj-Napoca.
PBF	Praehistorische Bronzefunde. Berlin.
PMÉ	Acta Musei Papensis – Pápai Múzeumi Értesítő.
PZ	Prähistorische Zeitschrift. Berlin.

ReDIVA	Revista Doctoranzilor în Istorie Veche și Arheologie. Cluj-Napoca.
Revista Bistriței	Revista Bistriței. Bistrița.
RevMuz	Revista Muzeelor. Bucureşti.
RIR	Revista Istorică Română.
RMM-MIA	Revista Muzeelor şi Monumentelor. Seria Monumente istorice şi de artă. Bucureşti.
RMMN	Revista Muzeului Militar Naţional. Bucureşti.
RESEE	Revue des Études Sud-Est Européennes. București.
Ruralia	Ruralia. Památky Archeologické – Supplementum. Praha.
RVM	Rad Vojvodjanskih Muzeja. Novi Sad.
Sargetia	Sargeția. Muzeul Civilizației Dacice și Romane, Deva.
Savaria	Savaria. A Vas megyei Múzeumok Értesítője. Szombathely.
SCIV(A)	Studii şi Cercetări de Istorie Veche. Bucureşti.
SCN	Studii şi Cercetări Numismatice. Bucureşti.
SlovArch	Slovenská Archeológia. Nitra.
SIA	Studii de Istoria Artei. Cluj Napoca.
SIB	Studii de istorie a Banatului. Timişoara.
SKMÉ	A Szántó Kovács János Múzeum Évkönyve. Orosháza.
SMIM	Studii şi Materiale de Istorie Medie. Bucureşti.
SMMA	Szolnok Megyei Múzeumi Adattár. Szolnok.
SMMIM	Studii şi Materiale de Muzeografie şi Istorie Militară. Bucureşti.
Starinar	Starinar. Arheološki Institut. Beograd.
Stratum plus	Stratum plus. Archaeology and Cultural Anthropology. Kishinev.
StCl	Studii Clasice. Bucureşti.
StComBrukenthal	Studii şi comunicări. Sibiu.
StudArch	Studia Archaeologica. Budapest.
StudCom	Studia Comitatensia. Szentendre.
Studii și Comunicări	Studii și Comunicări. Arad.
StudUnivCib	Studia Universitatis Cibiniensis. Sibiu.
StudCom – Vrancea	Studii și Comunicări. Muzeul Județean de Istorie și Etnografie Vrancea. Focșani.
StudŽvest	Študijne Zvesti Archeologického Ústavu Slovenskej Akademie Vied. Nitra.
Symp. Thrac.	Symposia Thracologica. Bucureşti.
Századok	Századok. A Magyar Történelmi Társulat Folyóirata. Budapest.
TIR L34	D. Tudor, *Tabula Imperii Romani*. București 1965.
Tempora Obscura	Tempora Obscura. Békéscsaba 2012.
Tibiscus	Tibiscus. Timişoara.
VAH	Varia Archaeologica Hungarica. Budapest.
VIA	Visnik Institutu arkheolohii. L'viv.
Ziridava	Ziridava. Arad.
ZSA	Ziridava Studia Archaeologica. Arad.
w.a.	without author